



Nr. 8 Dezember 2014 Bibelseminar Bonn e.V. Ehrental 2-4 53332 Bornheim



Inhalt

<i>Vorwort der Redaktion</i>	3
Dietmar Schulze	
<i>Foreword by the Editor</i>	6
Dietmar Schulze	
<i>Dein ist das Reich! Predigt zur Absolvierungskonferenz</i>	9
Daniel Siemens	
<i>Mt 24: Eine Auslegung der Ölbergrede</i>	19
Eduard Friesen	
<i>Zwischen Brüderschaft und Brüderlichkeit</i>	27
Johannes Dyck	
<i>Theo-Logik: Über das Verhältnis der Theologie zur Logik</i>	47
Dietmar Schulze	
<i>Die Generation Y – Chancen für den Gemeindedienst erkennen</i>	61
Andy Wiebe	
<i>Buchbesprechungen</i>	65



Vorwort der Redaktion

Liebe Leserinnen und Leser,

war Ihnen bewusst, dass die Aussage „Dein ist das Reich“ zwar im Vaterunser gebetet wird, aber nach heutiger Erkenntnis nicht in dem Gebet steht, das Jesus seine Jünger gelehrt hat? Im Matthäusevangelien lehrt Jesu seine Jünger folgendes Gebet:

Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. (Mt. 6,9-13).

In einer Anmerkung zur Lutherbibel heißt es: „Dieser Abschluss des Gebetes [Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.] findet sich schon in einer Gemeindeordnung [Didache] vom Anfang des 2. Jahrhunderts, wird aber in den neutestamentlichen Handschriften erst später bezeugt.“ Auch in der Elberfelder Bibel, NGÜ, Neues Leben Bibel usw. fehlt ebenfalls der Schluss. Die Schlachterbibel hingegen enthält den letzten Satz des Gebetes, was damit zu erklären ist, dass hier die Übersetzungsgrundlage der *Textus Receptus* ist, eine Quelle die auf den byzantinischen oder Mehrheitstext zurückgeht.

Erasmus hatte sich an ihm orientiert und in der folgenden Reformation auch die Lutherbibel und die King James Bible. Bis heute gilt der *Textus Receptus* in einigen evangelikalischen Kreisen als die dem Urtext am nächsten stehende Quelle. So gibt es in den USA sogenannte *King James Only* Gemeinden. Ein Fürsprecher im deutschen Raum für den Mehrheitstext ist z.B. Roger Liebi.¹

Der Mehrheitstext verlor etwas an Bedeutung, als der Codex Sinaiticus und wichtige Papyrusquellen entdeckt worden. Die Diskussion hält zwar an, doch bezieht sich heute die Mehrzahl der bekannten deutschen und englischen Bibelübersetzungen auf die wissenschaftliche Ausgabe des *Novum Testamentum Graece*.²

¹ http://www.das-wort-der-wahrheit.de/downloads/file.php/object_file/Liebi-Welches_ist_der_richtige_Bibeltext-LE.pdf (15.12.2014).

² https://books.google.de/books?id=Nfl6sgyzq4YC&pg=PA230&lpg=PA230&dq=New+Testament+bible+translation+based+on+novum+testamentum+graece&source=bl&ots=6xlKKYXB1o&sig=JnGbC8QLXnfbQOAE1j_7ZiPfm0&hl=de&sa=X&ei=eMqNVMODnmj4ywOrhIGAaw&ved=0CDYQ6AEwAjkK#v=onepage&q=New%20Testament%20bible%20translation%20based%20on%20novum%20testamentum%20graece&f=false (15.12.2014).

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen
Dieser Schluss des Gebetes ist in der heutigen Gemeinde Jesu nicht mehr wegzudenken. Doch, wie gesagt, ist es umstritten, ob er von Jesus seinen Jüngern mit auf den Weg gegeben wurde.

Die aus Syrien stammende Didache (12 Apostellehre) empfiehlt im 8. Kapitel, dieses Gebet dreimal am Tag zu beten. Das Vaterunser wird im Zusammenhang mit dem Fasten erwähnt. Die Gemeinde soll nicht wie die Heuchler fasten, die dies am 2. und 5. Tag der Woche tun, sondern sie sollen es am 4. und 6. Tag praktizieren. Wer getauft werden wollte, wurde zunächst in der Didache unterwiesen. Wir haben es hier also mit dem ältesten überlieferten Taufkurs, bzw. Jüngerschaftskurs zu tun. Die ersten 6 Kapitel, die eigentliche Taufkatechese, stammt sogar aus dem Ende des 1. Jahrhunderts und ist damit vermutlich älter als die meisten noch erhaltenen neutestamentlichen Quellen.³ Allerdings stammt das älteste noch erhaltene Dokument aus dem Jahr 1056 n.Chr.

Gemeindeordnungen dienen dazu, biblische Prinzipien im konkreten Gemeindekontext anzuwenden. Die Pragmatik wird in der Didache, z.B. in der Anleitung im Blick auf das Taufwasser deutlich.

1. Betreffs der Taufe aber: Tauft so: Nachdem ihr dies alles zuvor gesagt habt, tauft auf den Namen des Vaters

und des Sohnes und des Heiligen Geistes mit lebendigem (=fließendem) Wasser.

2. Wenn du aber kein lebendiges Wasser hast, taufe in anderem Wasser. Wenn du aber nicht in kaltem Wasser (taufen) kannst, (dann) in warmem.

3. Wenn du aber beides nicht hast, dann gieße auf den Kopf dreimal Wasser auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

4. Vor der Taufe aber sollen der Täufer und der Täufling fasten und wenn möglich einige andere. Du sollst aber dem Täufling befehlen, einen oder zwei Tage lang vorher zu fasten.⁴

Glaube muss nicht nur bekannt, sondern auch gelebt werden. Wie dies ganz praktisch aussieht, muss jede Generation neu verstehen und umsetzen.

Erkenntnisse für praktische Handlungsanweisungen werden z.B. in Gemeindeordnungen festgehalten. Warum hat im Laufe der Zeit eigentlich die Gemeinde aufgehört, am 4. und 6. Wochentag zu fasten? Warum taufen in der westlichen Welt die wenigsten Gemeinden im fließenden Wasser? Flüsse gibt es ja auch in Deutschland genug. Gemeinden haben heute andere Praktiken, weil die Didache der Bibel untergeordnet ist und nicht dem ewigen Wort Gottes gleichgesetzt werden darf. In der Bibel findet sich keine Anweisung, dass Christen am 4. und 6. Tag fasten oder fließendem Wasser bei der Taufe eine höhere Priorität einräumen müssen als stehendem. Im Blick auf die Didache sollte aber die Frage erlaubt

³ (Deutsch/Griechisch; Englisch/Griechisch)

⁴ <http://kreuzgang.org/pdf/didache.pdf>

sein, ob eine Taufe ohne jegliche zuvor erfolgte Taufunterweisung wirklich der biblischen Praxis am nächsten kommt.

Was ist für die heute lebende Generation wichtig? Was bedeutet es heute in Gottes Reich hier auf Erden zu leben? Was bedeutet heute das Bekenntnis, dein ist das Reich? Welche (Gemeinde-)Ordnungen oder besser gesagt, Reich Gottes Ordnungen, gelten für uns? Was muss der Taufkandidat wissen und tun, bevor er getauft werden darf? Der theologischen Reflexion kommt auch heute eine wichtige Verantwortung zu, da viele Bereiche unseres Alltags sich von dem der Christen im ersten Jahrhundert stark unterscheiden.

Diese Ausgabe des BSB-Journals will einige Impulse dazu geben, wobei die Frage nach dem Fasten gar nicht angesprochen wird. Das Thema wurde übernommen von der diesjährigen Absolvierungskonferenz. Der erste Beitrag ist das Predigtmanuskript des Konferenzpredigers Daniel Siemens (Gemeinde Köln Ostheim). In seinem vierten Punkt beschreibt Siemens seine Eschatologie, den sogenannten Prämillennialismus. Eduard Friesen stellt in seinem Artikel die Argumentation des Amillennialismus anhand seiner Auslegung zur Ölbergrede vor. Amillennialismus und Prämillennialismus sind

Positionen, die heute unter evangelikalen Christen zu finden sind. Keine sollte der anderen vorwerfen, biblischer als die andere zu sein, da beide Ansätze mit der Bibel argumentieren. Der Amillennialismus war die vorrangige Lehre vom 4. bis späten 17. Jahrhundert in der Kirche. Auch wenn es vereinzelte Vorläufer des Prämillennialismus gab, Verbreitung fand diese Lehr erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts. Einen Überblick über die bekanntesten eschatologischen Modelle findet sich auf Englisch bei Mike Morrill, *Synopsis of the End Times—A look at the popular beliefs of today*. 2010.⁵ Jesus kommt wieder, und das kann jeden Augenblick der Fall sein. Das ist die Hauptsache.

Johannes Dyck veröffentlicht einen Vortrag über die vierzigjährige Geschichte der russlanddeutschen Gemeinden in Deutschland. Dietmar Schulze geht in seinem Artikel der Frage nach, welche Rolle Logik in der Theologie hat. Andy Wiebe schreibt über die Generation Y und die Herausforderungen mit 24 bis 34jährigen Gemeinde zu bauen. Am Schluss finden sich noch zwei Buchrezensionen.

Ein gesegnetes neues Jahr wünscht Ihnen im Namen des Bibelseminar Bonn und in Christus verbunden

Ihr *Dietmar Schulze*, Redaktion.

⁵ <http://www.scribd.com/doc/30648249/The-Major-Eschatological-Views-and-Their-Adherants> (20.12.2014)

Foreword by the Editor

Dear Readers,

Have you been aware that the statement "Thine is the kingdom" that is prayed in the Lord's Prayer, is not, according to current knowledge, part of the prayer that Jesus taught his disciples? In Matthew's Gospel Jesus teaches his disciples this prayer:

"Our Father in heaven, hallowed be your name. Your kingdom come, your will be done, on earth as it is in heaven. Give us this day our daily bread, and forgive us our debts, as we also have forgiven our debtors. And lead us not into temptation, but deliver us from evil. (Mt 6:9 to 13, ESV).

In a note to the Luther Bible it says: "This part of the prayer [*For thine is the kingdom and the power and the glory forever. Amen.*] finds itself in a church order [Didache] from the beginning of the 2nd century and then in later New Testament manuscripts." In the Elberfelder Bibel, NGÜ, Neues Leben Bibel, etc. the last sentence is also missing. The Schlachter Bibel, however, contains the last sentence of this prayer. That can be explained by the fact that here the translation is based on the *Textus Receptus*, a source that goes back to the Byzantine or Majority text. Erasmus had used it for his Greek New Testament. In the following the Refor-

mation the Luther Bible and the King James Bible have used it. To date, the *Textus Receptus* is the favorite text in some evangelical circles because it is considered closest to the original text. In the United States there are King James Only churches. An advocate for the Majority Text in Europe is e.g. Roger Liebi.¹

The Majority Text lost some of its importance when the Codex Sinaiticus and important papyrus sources had been discovered. While the debate continues, today most well-known German and English translations of the New Testament are using the scholarly edition of the *Novum Testamentum Graece*.²

For thine is the kingdom and the power and the glory forever. Amen. This conclusion of the prayer has become an important part in today's church of

¹ http://www.das-wort-der-wahrheit.de/downloads/file.php/object_file/Liebi-Welches_ist_der_richtige_Bibeltext-LE.pdf (15.12.2014).

² https://books.google.de/books?id=Nfl6sgyzq4YC&pg=PA230&lpg=PA230&dq=New+Testament+bible+translation+based+on+novum+testamentum+graece&source=bl&ots=6xIKKYXB1o&sig=JnGbC8QLXnfbQOAE1j_7ZiPfM0&hl=de&sa=X&ei=eMqNVMOdNMj4ywOrhIGAaw&ved=0CDYQ6AEwAjgK#v=onepage&q=New%20Testament%20bible%20translation%20based%20on%20novum%20testamentum%20graece&f=false (15.12.2014)

Jesus Christ. But, as I said, it is disputed whether it was given by Jesus to his disciples.

Originated in Syria, the Didache (12 apostles' doctrine) recommends in Chapter 8 to pray this prayer three times a day. The Lord's Prayer is mentioned in connection with fasting. The church shall not fast as the hypocrites who do this on the 2nd and 5th day of the week, but they should practice it on 4th and 6th day. Those, who wanted to be baptized, were first to be instructed in the Didache. So we are dealing here with the oldest baptismal or discipleship course. The first 6 chapters, the actual baptismal catechesis, originate even from the end of the 1st century and are supposed to be older than most of the surviving sources of the New Testament.³ However, the oldest Didache copy is from 1056 AD.

Church manuals intend to apply biblical principles in concrete church contexts. The Didache is quite pragmatic, which becomes evident in the instructions regarding the baptismal water.

VII. But concerning baptism, thus baptize ye: having first recited all these precepts, baptize in the name of the Father, and of the Son, and of the Holy Spirit, in running water; but if thou hast not running water, baptize in some other water, and if thou canst not baptize in cold, in warm water; but if thou hast neither, pour water three times on the head, in the name of the Father, and of the Son, and of the

Holy Spirit. But before the baptism, let him who baptizeth and he who is baptized fast previously, and any others who may be able. And thou shalt command him who is baptized to fast one or two days before.

Faith must not only be confessed, but be lived by each new generation. Again and again the church has to understand and to implement it.

Knowledge for practical instructions can be found in church regulations like the Didache. Why has the church actually stopped to fast on the 4th and 6th day of the week? Why do most churches in the Western world do not baptize in flowing water? There are plenty of rivers in Germany. Churches today hold on to other practices because the Didache is subordinated to the Bible and must not be equated with the eternal Word of God. In the Bible, there is no requirement that Christians fast on the 4th and 6th day, or that running water must be given higher priority at baptism than a pool of water. In view of the Didache, however, the question should be asked if a baptism without any previous baptismal instructions has much in common with biblical practice.

What is important for the current generation? What does it mean to live in God's kingdom here on earth? What does the confession, thine is the kingdom, mean today? What church orders or rather, the kingdom of God orders, apply to us? What does the candidate for baptism need to know before he or she can be baptized? The theological reflection today is as important as it

³ <https://archive.org/stream/didacheorteachin-00hool#page/78/mode/2up> (20.12.2014)

used to be, because many areas of our everyday lives differ greatly from that of the Christians in the first century.

This issue of the BSB-Journal will give some impetus although the question of fasting is not addressed. The theme was taken from this year's Absolvierungskonferenz (graduation). The first contribution is the sermon manuscript of the conference preacher Daniel Siemens (church Köln Ostheim). In his fourth point Siemens describes his eschatology, the so-called Premillennialism. Eduard Friesen presents the reasoning for Amillennialism based on his interpretation of the Olivet Discourse in his article. Amillennialism and Premillennialism are views that can be found today among evangelical Christians. None should accuse the other of being not biblical, since both approaches argue with the Bible. Amillennialism was the primary teaching from the 4th to the late 17th century in the church. Although, there were iso-

lated precursors of premillennialism, it became popular not before the middle of the 19th century. An overview of the most famous eschatological models can be found in English at Mike Morrill, *Synopsis of the End Times—A look at the popular beliefs of today*. 2010.⁴ Jesus comes back; and that could be any moment. That is the main thing.

Johannes Dyck has written an article on the forty year history of German-Russian churches in Germany. Dietmar Schulze inquires in his article the role of logic in theology. Andy Wiebe writes about generation Y and the challenges to build church with people who are between 24 and 34 years old. At the end, there are two book reviews.

I wish you God's blessings in 2015.

On behalf of the Bible Seminary Bonn and in Christ,

Dietmar Schulze, editor.

⁴ <http://www.scribd.com/doc/30648249/The-Major-Eschatological-Views-and-Their-Adherants> (20.12.2014)

Dein ist das Reich!

*Predigt zur Absolvierungskonferenz
Bonn, 3. Oktober 2014*



Daniel Siemens

Pastor der Evangelischen Freikirche
Köln Ostheim
E-Mail: d.siemens@ef-koeln.de

*Denn dein ist das Königreich
und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Mt 6, 13*

Liebe Absolventen, liebe Studenten und Dozenten, liebe Brüder und Schwestern. Es ist für mich eine Freude und eine Ehre, dass ich heute an dieser Konferenz Gottes Wort predigen darf.

Ich darf nämlich heute Vormittag predigen und am Nachmittag im Masterprogramm absolvieren. Mit der späten Absolvierung bin ich ganz sicher kein Vorbild. Denn meine theologische Ausbildung fing ich im Jahre 1978 in

England an, damals war ich 18. Es hat 36 Jahre gedauert!

Dass ich doch noch absolviere, habe ich der Gnade Gottes, der Hartnäckigkeit von Dr. und Mrs. Patterson zu verdanken. Und der Güte und Großzügigkeit von Dr. Pehlke! – Mehr werde ich dazu nicht verraten!

Nun zur Predigt: Das Predigtthema ist dem Gebet des Herrn, dem Vater unser entnommen. Es sind die ersten 5 Worte aus dem letzten Satz des weltbekanntesten Gebets: *Denn dein ist das Königreich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.*

Ich finde es gut, wenn Theologiestudenten ihr Studium mit diesem Bekenntnis abschließen! Denn dieser Satz ist in erster Linie ein Bekenntnis.

1. Ein Loyalitäts-Bekenntnis zum König

Das kleine Possessivpronomen *dein*, dieses kleine Wörtchen, stellt die Dinge gleich klar und schließt Missverständnisse aus. Es ist de facto ein Loyalitäts-Bekenntnis zum König.

Wer dieser König ist, das macht Jesus gleich am Anfang des Gebets klar: Es ist unser Vater im Himmel, unser Schöpfer

fer und der allmächtige Gott. Er ist der, dessen Name geheiligt werden soll und dessen Reich kommen soll. Dessen Wille genau so auf Erden geschehen soll, wie er im Himmel geschieht.

Zu diesem König bekennen wir uns, wenn wir beten: *dein ist das Königreich!*

Wenn wir das Gebet ernst meinen und nicht nur pro forma nachsprechen, dann geben wir damit jeden Macht- und Regierungsanspruch, jeden Besitzanspruch und jeden Anspruch auf Selbstbestimmung auf!

Es wird wohl kaum in einem anderen Gebet so viel Unwahrheit ausgesprochen, so viel geheuchelt und gelogen, in den Gottesdiensten unserer Kirchen und Gemeinden, bei den Trauungen auf Hochzeiten und in den Friedhofskapellen bei Beerdigungen, wie beim gedankenlosen Nachsprechen des „Vater Unser“!

Vielleicht sollte man diese verkürzte Version des Gebetes anbieten, für Menschen, die das, was sie beten, nicht glauben und nicht ernst meinen!

Gott im Himmel!

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld, obwohl wir unsern Schuldigern selten vergeben.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Amen.

Hier kommen WIR 5-mal vor! Das wäre viel ehrlicher und ungefährlicher. Denn Gott liebt die Ehrlichkeit und hasst Heuchelei.

Wenn ich ehrlich bin, muss ich zugeben, dass mich in den ersten Jahren, ja

sogar Jahrzehnten meines Lebens als Christ, in erster Linie diese Mitte des Gebets des Herrn interessiert hat: das Brot, die Vergebung und die Bewahrung vor dem Bösen.

Aber wenn wir den Anfang und den Abschluss des Gebets vernachlässigen, oder weglassen, dann ist der Gott zu dem wir beten nicht mehr der König aller Könige und der Herr aller Herren, und auch nicht mehr unser Vater im Himmel, sondern der Weihnachtsmann, oder ein Geschenkautomat. Und diesen Gott gibt es nicht.

Wie wäre es, wenn wir von Zeit zu Zeit die Mitte des Gebets weglassen und so beten würden:

Unser Vater im Himmel!

Dein Name werde geheiligt.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Hier kommt 5-mal ER vor. Und wir gar nicht! Ich denke das würde uns gut tun!

Dein ist das Königreich!!! Das Pronomen dein ist ein Bekenntnis zur Majestät und uneingeschränkten Souveränität der Herrschaft Gottes!

Es ist ein Bekenntnis zur absoluten Monarchie mit dem alleinigen Herrschaftsanspruch des Königs.

Hier ist jeder Widerspruch ausgeschlossen. Jeder Protest undenkbar.

Wir beugen uns in tiefer Ehrfurcht vor dem Thron der Herrlichkeit des allmächtigen, allweisen und allgegen-

wärtigen Gottes mit Furcht und Zittern, denn sein ist das Reich. Er ist alleiniger, uneingeschränkter Herrscher und König, auch über mein und dein Leben.

Doch trotz dieser Ehrfurcht vor dem König und trotz der Gottesfurcht vor dem Heiligen, ist dieses Bekenntnis nicht kühl und distanziert.

Dieses Gebet ist nicht für Fremde gedacht. Es ist kein Allerweltsgebet, das jeder bedenkenlos nachplappern sollte. Es ist nicht für jedermann. Es ist ein Gebet für die Familie. Hier beten Kinder, die den Allmächtigen Schöpfer Vater nennen. Unser Vater, mein Vater.

Um so beten zu können, muss man Gott kennen. Man muss persönlichen Umgang mit ihm haben.

Wenn ihr, Absolventen, morgen als BSB-Absolventen in eure Dienste einsteigt – und in den Gemeinden als Prediger und Pastoren, als Jugendleiter, Sonntagschullehrer, und -innen, als Leiterinnen für die Frauenarbeit und als Diakone und dienen werdet. Wenn ihr aufs Missionsfeld als Missionare und als Evangelisten und Gemeindegründer unterwegs sein werdet.

Dann wird die Frage, ob ihr der Gemeinde Gottes und der weltweiten Mission ein Segen seid – oder evtl. eher ein Hindernis, dann wird der Erfolg eurer Mission in erster Linie von eurem Loyalitäts-Bekenntnis zum König abhängen.

Wenn ihr heute und morgen und jeden neuen Tag eures Dienstes bekennen werdet: dein ist das Königreich! Dann wird der Segen nicht ausbleiben und der Erfolg dauerhaft sein.

Die Versuchung zu beten dein ist das Königreich und zu denken und zu handeln nach dem Motto MEIN ist das Königreich, IST GROSS

– Gebt dieser Versuchung niemals nach!

2. Ein Bekenntnis zur Verfassung, zu den Gesetzen und Werten des Königreiches

Wenn wir beten: *dein ist das Königreich*, dann legen wir Christen nicht nur ein Loyalitätsbekenntnis zum König ab, dann legen wir auch ein Treuebekenntnis zur Verfassung, zu den Gesetzen und Werten seines Königreiches ab.

Als Verfassung wird das zentrale Rechtsdokument oder der zentrale Rechtsbestand eines Staates bezeichnet. Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland, das im Mai 1949 in Kraft trat, bildet bis heute die Verfassung unseres Landes. Wie jeder Staat und wie jedes Königreich hat auch Gottes Königreich seine Verfassung und sein Grundgesetz.

In Demokratien gilt in der Regel das Prinzip der Gewaltenteilung. Es gibt die Legislative (die gesetzgebende), die Exekutive (die ausführende) und die Judikative (die rechtsprechende) Gewalten.

Doch Gottes Königreich ist keine Demokratie. Sein Königreich hat die Rechtsform einer absoluten Monarchie. In einer absoluten Monarchie ist

der König der absolute Souverän seines Reiches.

Unser Gott und König allein hat die Legislative, die Exekutive und die Judikative Gewalten ungeteilt in seiner Hand. Seine Gebote, Werte und Normen werden nicht hinterfragt, sie werden nur befolgt.

Der König, dem das Reich und die Macht gehören, hat uns sein zentrales Rechtsdokument überliefert. Er hat darüber gewacht, dass dieses Dokument fehlerfrei bei uns angekommen ist. Die Bibel ist die Verfassung und das Grundgesetz des Königreiches Gottes.

Ich bin froh, dass das BSB ein klares Bekenntnis zur Inspiration und Irrtumslosigkeit der Bibel hat.

Ich bin froh, dass wir das Southwestern Baptist Theological Seminary als Partnerschule haben, – ein Seminar, das sich unmissverständlich und unerschrocken zur Autorität der Heiligen Schrift bekennt.

Ich bin sehr dankbar, dass wir mit Männern, wie Dr. Page Patterson und Dr. Craig Blasing zusammenarbeiten dürfen, die für ihre Bibeltreue bekannt sind.

Wer betet: *dein ist das Königreich*, der muss sich auch zur Bibel bekennen, oder er darf das Vaterunser nicht beten.

Gottes Grundgesetz – die Bibel, ist die Grundlage aller Normen der Moral und Ethik. Der König hat in seinem Grundgesetz festgelegt, dass nur ein Mann und eine Frau eine Ehe bilden können und dass diese ein Leben lang gilt. Alle anderen Lebensformen ver-

stoßen gegen das Grundgesetz des Königs.

– In diesem Grundgesetz ist festgelegt, wie die Sexualität ausgelebt werden darf und soll – und wie nicht. Wie Kinder die Eltern und wie Eltern die Kinder behandeln sollen.

Wie mit Geld und Besitz umzugehen ist, mit Armen und Fremden, mit Arbeitgebern und Arbeitnehmern, mit Alten, mit Schwachen und mit Kranken...

Die Soziologen sagen, wir leben heute in einer Permissiven Gesellschaft (engl. „permissive society“) Bei Wikipedia heißt es: „Die permissive Gesellschaft (erlaubende, zulassende) ist eine Gesellschaft maximaler Liberalität mit minimalen Umgangsgrundsätzen. In ihr kann jeder zügellos seine Freiheit entfalten, ohne dabei jemand anderes zu stören, denn der Zustand des *Gestörtseins* liegt beim Gestörten. Dieser gerät dabei nicht in einen Nachteil, kann seine persönliche Freiheit doch genauso ausleben, indem er allen fremden Eigenarten „permissiv“ gegenüber ist. Dies bedeutet im konkreten Fall: er sollte sie ignorieren.“

Wie weit die permissive Gesellschaft Realität ist, zeigt exemplarisch eine Pressemeldung vom 24.09.2014, „Inzest ist in Deutschland eines der letzten großen gesellschaftlichen Tabus. Dabei geht es um einvernehmlichen Sex zwischen engen Familien-Angehörigen. Der Deutsche Ethikrat will dies ändern – und empfiehlt eine Revision des Inzest-Paragrafen. Einvernehmlicher Beischlaf unter erwachsenen Geschwistern u. anderen Familienan-

gehörigen soll nach einer Empfehlung des Ethikrates künftig nicht mehr unter Strafe stehen. Das Strafrecht sei nicht das geeignete Mittel, „ein gesellschaftliches Tabu zu bewahren“, heißt es in dem am Mittwoch veröffentlichten Positionspapier, das mit Mehrheit in dem Expertengremium angenommen wurde. Der Ethikrat berät die Politik in ethischen Streitfragen. Das Strafrecht habe „nicht die Aufgabe, für den Geschlechtsverkehr mündiger Bürger moralische Standards oder Grenzen durchzusetzen“. Deshalb sollte der Gesetzgeber künftig den entsprechenden Strafrechtsparagrafen (§ 173 StGB) streichen.“

Die Bibel ist die Verfassung des Königreiches Gottes. Sie ist das Grundgesetz des Königs. Da hat kein Ethikrat reinzureden und kein Parlament zu entscheiden. Gottes Wort ist unveränderlicher Maßstab für Moral und Ethik. Von diesem Maßstab dürfen Christen um keinen Millimeter abweichen.

Ich appelliere an die Absolventen, an die Studenten, die heute mit dem Studium beginnen und an die, die mitten im Studium sind; ich appelliere an uns Älteste und Pastoren, Lehrer und Dozenten, Leiter und Prediger, Sonntagsschullehrer und Jugendleiter: lasst uns festhalten an diesem Wort.

Lasst uns dieses Wort predigen, lehren und verteidigen gegen jeden noch so populären Trend.

Dieses Wort ist unveränderlich und ewig gültig. Es muss und darf nicht an den Zeitgeist angepasst werden.

Der Druck dieses Wort zu vernachlässigen, zu verschweigen, abzuschwächen und zu verändern, Teile davon zu streichen und außer Kraft zu setzen oder durch menschliche Konzepte zu ersetzen – dieser Druck ist heute so groß, wie nie zuvor!!! Er ist immens!

Ein Diener Gottes darf diesem Druck niemals nachgeben. Die Ermahnung des Paulus an seinen jungen Mitarbeiter Timotheus ist auch für euch, liebe Absolventen, heute genauso aktuell und angebracht:

Ich bitte dich eindringlich vor Gott und vor Jesus Christus, der über die Lebenden und die Toten Gericht halten wird; ich bitte dich im Hinblick auf seine Wiederkunft und die Aufrichtung seiner Herrschaft: ²Verkünde die Botschaft Gottes! Tritt für sie ein, ob sie erwünscht ist oder nicht. Decke Schuld auf, weise zurecht, ermahne und ermutige, und lass es dabei nicht an der nötigen Geduld und an gründlicher Unterweisung fehlen. ³Denn es kommt eine Zeit, da werden die Menschen der gesunden Lehre des Evangeliums kein Gehör mehr schenken. Stattdessen werden sie sich Lehrer aussuchen, die ihren eigenen Vorstellungen entsprechen und die ihnen das sagen, was sie hören möchten. ⁴Sie werden die Ohren vor der Wahrheit verschließen und sich Legenden und Spekulationen zuwenden. ⁵Du aber sollst besonnen bleiben, was auch immer geschieht! Sei bereit zu leiden; erfülle unbeirrt deinen Auftrag als Verkündiger des Evangeliums; übe deinen Dienst mit ganzer Treue aus.

Die Trends kommen und gehen. Doch dieses Wort bleibt in Ewigkeit.

Wenn wir beten: dein ist das Königreich, dann legen wir Christen nicht nur ein Loyalitätsbekenntnis zum König ab,

dann legen wir ein Treuebekenntnis zur Verfassung, zu den Gesetzen und zu den moralischen und ethischen Werten seines Königreiches ab.

3. Ein Bekenntnis zu der sichtbaren und unsichtbaren Realität des Königreiches

Gottes Reich ist überall dort, wo seine Königsherrschaft Realität geworden ist, seine Verfassung in Kraft getreten ist und seine Gebote anerkannt und befolgt werden.

Dieses ist auf Erden nur in der Ekklēsia, in der Gemeinde der geretteten Kinder Gottes der Fall. Die Gemeinde bildet die sichtbare Realität des Königreiches Gottes auf Erden.

Überall dort, wo an Jesus Christus gläubige, durch den Heiligen Geist von neuem geborene und auf den Namen des Dreieinigen Gottes getaufte Menschen, zusammenkommen um den König anzubeten, um auf sein Wort zu hören, überall dort, wo diese Kinder Gottes sich unter der Leitung von Ältesten und Pastoren zusammenschließen, um in Verantwortung vor Gott und vor einander nach den Maßstäben des Grundgesetzes des Königs zu leben, ihre Gaben einzusetzen und das Evangelium in der Welt zu verkündigen, Gemeinden zu gründen, Menschen auszubilden und zum Dienst für

die Gemeinde zuzurüsten, dort ist das sichtbare Reich Gottes auf Erden.

In der Gemeinde gelten die Verfassung und die Gerichtsbarkeit des Reiches Gottes!

Jesus Christus hat seinen Jüngern vor seiner Himmelfahrt gesagt: *ich werde meine Gemeinde bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwinden.*

Jesus baut keine Konzerne, keine Wirtschaftsstrukturen und kein Bankenwesen in dieser Welt, er baut keine Militärbündnisse, keine NATO, keine EU und keine UNO – Jesus baut nur seine Gemeinde.

Wenn wir also beten: dein ist das Königreich, dann bekennen wir uns unmissverständlich zur Gemeinde des Herrn, die er mit seinem teuren Blut erkaufte hat – sie ist die sichtbare Realität seines Reiches auf Erden.

Es gibt kein Privatchristentum und es gibt kein von der Gemeinde Jesu unabhängiges Christentum. Jeder, der wirklich gläubig geworden ist, wird durch den Geist Gottes in seine Gemeinde hinein getauft.

Nur dieser seiner Gemeinde hat der König das Recht und die Vollmacht gegeben in seinem Namen zu reden und zu handeln, zu lösen und zu binden: Er hat gesagt: Matt. 18:18 Wahrlich, ich sage euch: Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöst sein.

Der König identifiziert sich mit dieser Gemeinde aufs aller engste und sagt: Matt. 10:40 Wer euch aufnimmt,

der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat.

Diese Gemeinde ist einzigartig und einmalig. Es gibt zu ihr keine Alternative.

Das Reich Gottes hat aber auch eine gewaltige unsichtbare Realität.

Ich wuchs in der ehem. Sowjetunion auf bis kurz vor meinem 17. Lebensjahr. Ich habe dort die Schule besucht und musste zusammen mit allen anderen Schülern die sowjetische atheistische Propaganda ertragen – Im Wesentlichen war sie auf folgende Dogmen reduziert:

– Es gibt keinen Gott und keine Ewigkeit. Religion ist Selbstbetrug. Wir bauen ohne Gott ein kommunistisches Paradies auf Erden auf, unsere Götter sind Lenin, Marx und Engels.

– Fast 300 Mio. Menschen in jenem Riesenreich glaubten und folgten dieser Ideologie. Der Druck, sich dem herrschenden Trend anzuschließen, war immens.

– Und wenn es hoch kam, gab es in diesem Reich der Finsternis 1 % evangelikale Christen. Sie waren verachtet, oft hatten sie wenig Bildung, sie gehörten zu den unteren sozialen Schichten, ihre Leiter saßen in Gefängnissen. Sie hatten keine Kirchengebäude und versammelten sich im Geheimen, in Privathäusern und in Wäldern.

Doch ich war von klein auf, als Kind und später als Jugendlicher von der unsichtbaren Realität des Reiches Gottes in dieser Gemeinde fasziniert.

Da gab es etwas, was ich nicht erklären konnte. Etwas, was es in den Theatern und Kinos und auf den prunkvollen Festen der restlichen 99% der Bevölkerung nicht gab.

– Es gab dort eine heilige, unerklärliche Präsenz, es war die Präsenz von etwas Hellem und Frohem. Man hatte in den Versammlungen der Gläubigen immer das Gefühl, dass hier ein großes Fest beginnt, dass man mitten im Zentrum war. Im Zentrum des Glücks.

– Das hat mich fasziniert. Es hat mich wie mit einem Magneten zu diesen Gottesdiensten hingezogen. Meine Eltern hatten manchmal Angst, dass man mich ihnen wegnehmen könnte und mich in ein Umerziehungsinternat schicken könnte.

– Ich weiß, immer, wenn die Polizei herausbekam wo der Gottesdienst stattfand, rückten sie an mit einer Mannschaft. Sie marschierten mitten in den Gottesdienst und schrien, *Stopp, Auseinandergehen, diese Versammlung ist illegal.*

– Sie verriegelten die Türen und schrieben alle Namen der Gottesdienstbesucher auf. Auch die der Kinder. Meine Mutter steckte mich immer unter die Bank und ich kann bis heute die vielen Beine nicht vergessen, die ich da oft eine Stunde lang bewundern musste – bis die Polizei weg war.

– Und doch zog es mich hin. Heute weiß ich was es war: es war die unsichtbare Gegenwart des Auferstandenen Herrn! Er wohnt in der Mitte seiner Gemeinde. Sie ist sein Tempel. Es war ein tiefer Friede, der mein Herz

und die Herzen der Gläubigen erfüllte, und es war eine Tiefe heilige Freude, die in der Gemeinde herrschte – das war es, was mich und andere wie ein Magnet anzog.

Es war die unsichtbare Realität des Reiches Gottes, von der Paulus im Römerbrief 14,17 schreibt: Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem heiligen Geist.

Nun, die für uns heute noch unsichtbare Realität des Königreiches Gottes ist viel größer als die sichtbare. Wir haben leider nicht die Zeit über das Reich der Himmel und den Thron Gottes und die Stadt des lebendigen Gottes und Welt der Engel und Herrlichkeit seiner Heiligen, die uns vorangegangen sind, zu sprechen.

Doch wenn wir beten: dein ist das Königreich, dann legen wir Christen auch ein Bekenntnis zu der sichtbaren und unsichtbaren Realität des Herrlichen Königreiches unseres Vaters ab.

4. Ein Bekenntnis zu der zukünftigen Realität des Königreiches

Dies ist ein Bekenntnis zur biblischen Eschatologie. Das Königreich Gottes ist ein kommendes Reich! Deshalb beten wir auch Dein Reich komme! Es kommt mit Macht und Herrlichkeit!

Es beginnt klein, wie ein Senfkorn. Wie ein wenig Sauerteig in einem Großen Laib. Aber dann wächst und wächst es und seine Expansion ist nicht aufzuhalten.

Der Prophet Daniel sagt, es rollt wie ein Stein der herabstürzt, ohne Zutun von Menschenhänden, und der Stein wird das Bildnis, das der Mensch sich ohne Gott aufgebaut hat, an seinen Füßen treffen, und wird es zermalmen zu Staub.

Daniel sagt: „Da wurden miteinander zermalmt Eisen, Ton, Kupfer, Silber und Gold und wurden wie Spreu auf der Sommertenne, und der Wind verwehte sie, dass man sie nirgends mehr finden konnte. Der Stein aber, der das Bild zerschlug, wurde zu einem großen Berg, so dass er die ganze Welt füllte.“ Und später erklärt er: 2:44 „Aber zur Zeit dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Reich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird; und sein Reich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören; aber es selbst wird ewig bleiben.“

Die Reiche dieser Welt vergehen, das Königreich unseres Vaters kommt! Es kommt nach dem seit Ewigkeiten bestimmten Plan des großen Königs.

Wenn die Fülle der Heiden zum Heil gelangt ist, wird Jesus kommen und seine Gemeinde abholen. Es wird eine Entrückung – eine Himmelfahrt für die Gemeinde geben.

Denn er selbst, der Herr, wird, wenn der Befehl ertönt, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallen, herabkommen vom Himmel. Dann werden zuerst die Toten, die in Christus gestorben sind, auferstehen. Danach werden wir, die wir leben und übrigbleiben, zugleich mit ihnen

entrückt werden auf den Wolken in die Luft, dem Herrn entgegen; und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit.

Wir haben Ein Bekenntnis der Hoffnung, das wir mit einem strahlenden Lächeln ablegen – wir erheben unsere Häupter und freuen uns, weil sich unsere Erlösung naht. Jesus, der König kommt!

Und dann, nach einer 7-jährigen Zeit der sog. Großen Trübsal, einer Zeit der Gerichte Gottes über eine gottlose Welt, in der der Stein das Bildnis zerstören wird, wird Jesus sichtbar wiederkommen. Seine Füße werden an jenem Tag auf dem Ölberg in Jerusalem stehen, und alle Augen werden ihn sehen.

Dann wird das Wort erfüllt werden: „Es sind die Reiche der Welt unseres Herrn und seines Christus geworden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Off. 11,15.

Wenn ich bete: dein ist das Königreich, dann bekennen ich mich auch zu seinem 1000-jährigen Friedensreich und zu seiner Herrschaft auf Erden als König aller Könige und Herr aller Herren. Jesus ist der Friedefürst. Wenn er regieren wird, wird es Frieden auf der ganzen Erde geben und es wird keine Armee und keine Waffen und keine Rüstungsindustrie mehr geben.

Jes. 2:2-4: Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HERRN Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben, und alle Heiden werden herzulaufen, ³ und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns auf den Berg des HERRN gehen, zum

Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem. ⁴ Und er wird richten unter den Heiden und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.

Sacharja sagt:

„Dann wird der Herr über alle Völker der Erde König sein. Es wird keinen anderen Herrn neben ihm geben, und man wird keinen anderen Gott mehr auf der Erde verehren. ... Die Überlebenden aus den Völkern, die gegen Jerusalem herangezogen sind, werden jedes Jahr nach Jerusalem pilgern, um das Laubhüttenfest zu feiern und den Herrn der ganzen Welt als ihren König zu verehren. Wenn ein Volk sich weigert zu kommen und dem Herrn Ehre zu erweisen, wird auf sein Land kein Regen fallen.“ Sacharja 14,9.16-17.

Ich bekenne mich zu dieser herrlichen Zeit:

„Dann werden Wolf und Lamm friedlich beieinander wohnen, der Leopard wird beim Ziegenböckchen liegen. Kälber, Rinder und junge Löwen weiden zusammen, ein kleiner Junge kann sie hüten. Kuh und Bärin teilen die gleiche Weide, und ihre Jungen liegen beieinander. Der Löwe frisst Heu wie ein Rind. Ein Säugling spielt beim Schlupfloch der Viper, ein Kind greift in die Höhle der Otter. ... Sie werden nichts Böses mehr tun und niemandem Schaden ... Mein Wort gilt!“ Jesaja 11,6-8; 65,25

Hesekiel berichtet von einem Strom, der aus der Wand des Tempels kommen wird:

„Ich sah, dass auf beiden Seiten des Flusses sehr viele Bäume standen. Der Mann sagte zu mir: ‚Dieser Fluss fließt weiter nach Osten in das Gebiet oberhalb der Jordanebene, dann durchquert er die Ebene und mündet schließlich ins Tote Meer. Dort verwandelt er das Salzwasser in gesundes Süßwasser. Wohin der Fluss kommt, da wird es bald wieder Tiere in großer Zahl und viele Fische geben. Ja, durch ihn wird das Wasser des Toten Meers gesund, so dass es darin von Tieren wimmelt. ... Fische aller Art wird es wieder dort geben, so zahlreich wie im Mittelmeer. Nur in den Sümpfen und Teichen rund um das Tote Meer wird kein Süßwasser sein. Aus ihnen soll

auch in Zukunft Salz gewonnen werden.“
Hesekiel 47,7-1

Ich bin fasziniert vom 1000-jährigen Reich, und so wahr der Herr lebt, ich bin kein Amillennialist.

Als Christen bekennen wir uns zu einem Neuen Himmel und einer neuen Erde – zu einer neuen ewigen Welt Gottes – ohne Leid und Tränen, und Schmerzen und Geschrei und ohne Tod!

Und zusammen mit den Heiligen aller Zeiten und mit den Myriaden der Engel und den Cherubim und Seraphim, werden wir betend bekennen: dein ist das Königreich, und die Kraft und die Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen!

Mt 24: Eine Auslegung der Ölbergrede



Eduard Friesen

Dozent

E-Mail: efriesen@bsb-online.de

Die Ölbergrede Jesu in Mt 24-25 wird oft als Grundlage für die Vorhersage zukünftiger Ereignisse genutzt. Insbesondere die Zeichen der Endzeit in K. 24 dienen vielen Christen und Auslegern als Interpretationsschlüssel für gegenwärtige Ereignisse. Die entscheidende Frage ist dabei die der zeitlichen Zuordnung der Zeichen der Zeit, der Trübsal und der Wiederkunft Jesu Christi. In diesem Artikel soll es um einen Auslegungsversuch des 24. Kapitels gehen, der den historischen Kontext der Jünger als Rahmen nutzt um die Aussagen Jesu begreifbar zu machen.

Die Rede Jesu ist eine Reaktion auf den Hinweis der Jünger, die ihm die Pracht des Tempels zeigten (24,1). Je-

sus erwidert diesen Hinweis mit der Ankündigung der vollständigen Zerstörung des damaligen Tempels (v. 2). Als Jesus auf dem Ölberg saß, also den Tempel im Blick hatte, fragten ihn die Jünger nach dem Zeitrahmen der Wiederkunft und des Endes der Welt. Auf diese Frage hin hält Jesus die Ölbergrede, um den Jüngern eine detaillierte Antwort zu geben.

In diesem Text gibt es mehrere Hinweise darauf, dass die Jünger selbst, nicht ihre Nachkommen, oder die zweite Generation der Christenheit, die Zeichen erleben würden.

1. Jesus warnt in V.3 die Jünger selbst vor der Verführung: „Seht zu, dass euch nicht jemand verführe.“

2. Er warnt die Jünger in V. 6 vor Kriegen und bereitet sie darauf vor, damit sie nicht in Furcht und Schrecken leben.

3. Er kündigt seinen Jüngern in V. 9 an, dass sie der Bedrängnis (*qli'yin*) preisgegeben und getötet werden. Dies hat sich weitgehend so erfüllt. Die meisten Jünger sind als Märtyrer verstorben.

Der Begriff, der hier für die Bedrängnis genutzt wird, ist derselbe Begriff, der auch als „große“ Bedrängnis in 24,21 beschrieben wird.

Jesus spricht hier nicht von einer Bedrängnis, die erst 2000 Jahre später kommen würde, sondern von der Bedrängnis, die seine Jünger erleben würden, also die Zuhörer seiner Ölbergrede.

So verstanden es die Jünger auch. Sie nutzen diesen Begriff um die Mitchristen in Apg 14,22 zu trösten und ihnen ihre Christenverfolgung begreifbar zu machen.

Auch Paulus nutzt diesen Begriff in 2Kor 4,17 um die Christenverfolgung zu erklären.

Selbst Johannes sieht in Offb 7,14 die Schar der bereits damals verstorbenen Märtyrer im Himmel. Sie werden ihm als Menschen erklärt, die bereits damals aus der „großen Trübsal“ gekommen waren. Auch hier wird derselbe Begriff erwähnt wie in Mt 24,9.

Somit muss davon ausgegangen werden, dass die Bedrängnis / Trübsal, von der Jesus spricht, und die er seinen Jüngern verheißt, bereits in der Lebenszeit der Jünger begann. Dieser Wortgebrauch lässt eine ausschließlich futuristische Deutung der Bedrängnis nicht zu.

4. Jesus bereitet die Jünger auf das Gräuelbild der Verwüstung vor und zitiert Dan 9,27 und 11,31. Hier redet nicht über zukünftige Generationen von Gläubigen wie er das in Joh 17,20 („die, die durch ihr Wort an mich glauben werden“) tut. Zunächst einmal ist festzuhalten, dass Jesus das Gräuelbild mit der Bedrängnis und den Fluchtanweisungen verbindet und somit drei-

fach betont, dass die Jünger selbst das Gräuelbild sehen werden 24,15.

Exkurs: Das Gräuelbild der Verwüstung.

Das Gräuelbild der Verwüstung –τὸ βδέλυγμα τῆς ἐρημώσεως ist ein Zitat aus der LXX aus Dan 12,11 τὸ βδέλυγμα τῆς ἐρημώσεως,¹ kommt ohne Artikel in 11,31 βδέλυγμα ἐρημώσεως² und im Plural in 9,27 βδέλυγμα τῶν ἐρημώσεων³ vor. In Daniel steht dieser Ausdruck für ein Götzenbild, das auf den Altar im Tempel gesetzt wird, während die Stadt zerstört wird. Die Genitivkonstruktion „Das Gräuelbild der Zerstörung“ besagt, dass es sich um einen Gräuel handelt, der Zerstörung anrichtet. Natürlich ist mit Gräuel die göttliche Wertung gemeint.

Die Schändung des Tempels fand im Jahre 168 v. Chr. durch Antiochus IV. Epiphanes statt, als er ein Bild von Jupiter Olympius aufstellen und ihm opfern ließ. Der gleiche Ausdruck, den Jesus gebraucht, βδέλυγμα ἐρημώσεως wird in 1Makk 1,54⁴ gebraucht um seine Handlungen zu beschreiben.⁵

Die Prophetie Daniels hatte also eine erste Erfüllung durch Antiochus Epiphanes erfahren. Jesus greift diese erfüllte Prophetie auf und erneuert sie für die Zukunft. Er sagt somit eine zweite Entweihung und Zerstörung des Tempels voraus.⁶

Da die Aussage „Wenn ihr sehen werdet“ eine Antwort auf die Frage der Jünger in V. 2 „was ist das Zeichen...“ ist, muss davon ausgegangen werden, dass Jesus hier von einer römischen Invasion redet, die den Tempel ähnlich

entweihen und zerstören wird, wie Antiochus Epiphanes.⁷

In V. 29 kündigt Jesus sein Kommen direkt nach der Bedrängnis an. Da hier vom Zeichen des Menschensohns die Rede ist und vom Versammeln aller Heiligen ist den meisten Ausleger unstrittig klar, dass es hier um die Parusie geht. Unklar ist aber der zeitliche Zusammenhang, gewinnt doch der Ausleger den Eindruck, die Parusie würde sich lückenlos an die Bedrängnis anschließen.

Jesus nutzt das Gleichnis vom Feigenbaum, um den zeitlichen Bezug zwischen Bedrängnis und Parusie darzustellen. „³²An dem Feigenbaum lernt ein Gleichnis: Wenn seine Zweige jetzt saftig werden und Blätter treiben, so wisst ihr, dass der Sommer nahe ist.“

Die Anwendung des Gleichnisses fasst Jesus direkt im nächsten Vers zusammen „³³Ebenso auch: Wenn ihr das alles (πάντα ταῦτα) seht, so wisst, dass er (V. 5) nahe vor der Tür ist.“

Somit wird deutlich, dass die Bedrängnis (das alles) mit den sprießenden Blättern und die Parusie mit dem Sommer gleichgesetzt wird. Die Bedrängnis zeigt an, dass die Parusie nah ist, gibt aber keine genaue zeitliche Auskunft. „Das alles“ wird hier deutlich von der Parusie abgegrenzt.

Einen noch deutlicheren Einblick in den zeitlichen Verlauf gibt Jesus mit dem folgenden Hinweis an seine Jünger „³⁴Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles (πάντα ταῦτα) geschieht.“

Da Jesus die Liste der Details der Bedrängnis bereits mit dem Begriff „dies alles „ in V. 33 zusammengefasst hat, wird hier ersichtlich, dass er nicht die Parusie sondern nur die Bedrängnis im Leben der Jünger erfüllt sieht. Diese wird deutlich von der Parusie abgegrenzt und als „dies alles“ zusammengefasst.

Noch deutlicher wird die Trennung zwischen Bedrängnis und Parusie durch den Umstand, dass Jesus für die Bedrängnis einen relativ präzisen Zeitrahmen nennt, aber über den Zeitpunkt der Parusie sein Unwissen preisgibt. „³⁶Von dem Tage aber (Περὶ δὲ τῆς ἡμέρας ἐκείνης) und von der Stunde weiß niemand, auch die Engel im Himmel nicht, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.“ Somit kann in V. 33 nicht die Parusie in die Lebensspanne der Jünger fallen. Dies hätte Jesus gar nicht prophezeien können, weil er doch explizit darüber kein Vorauswissen besaß.

Folgende Beobachtungen sind für die Exegese hilfreich:

1. Die Aussage πάντα ταῦτα bezieht sich auf den gesamten Text der Rede und somit auf alle Ankündigungen, die nicht explizit ausgeklammert werden. Das einzige Ereignis, das durch die Unkenntnis der Zeit ausgeklammert wird, ist die Wiederkunft Christi.

2. In V. 33 Jesus stellt einen Kontrast auf, zwischen πάντα ταῦτα und γινώσκετε ὅτι ἐγγύς ἐστιν ἐπὶ θύραις (so wisst, dass er nahe vor der Tür ist). Damit hat Jesus die Parusie eindeutig ausgeklammert und die Zeichen der

Tempelzerstörung, Jüngerverfolgung und Völkermission als Sicherheit für sein zweites Kommen gegeben.

3. Damit folgt Jesus derselben Struktur, die er in V. 29-30 aufgebaut hat. Dort ereignet sich die Parusie „sogleich aber nach der Bedrängnis jener Zeit“ V. 29. Somit ist deutlich, dass sich „dies alles“ in V. 33 auf die „Bedrängnis jener Zeit“ bezieht und die Parusie ausschließt. Jesus sagt also in V. 29-30: Nach der Bedrängnis ereignet sich die Wiederkunft. In V. 33-34 sagt er: Wenn Ihr das alles (die Bedrängnisse) seht, wisst, dass er nahe ist. Somit kann sich „das alles“ gar nicht auf die Parusie beziehen, sondern nur auf die Bedrängnis.

4. V. 34 das πάντα ταῦτα ist eine Wiederholung des πάντα ταῦτα in V. 33 und bestätigt die Zweiteilung der Ereignisse. Da in V. 33 die Parusie explizit ausgegrenzt wird, wäre es höchst widersprüchlich dem Gedankenverlauf in V. 34 nicht weiter zu folgen. Wenn in V. 33 πάντα ταῦτα ohne die Parusie definiert wird, muss dies auch für πάντα ταῦτα in V. 34 gelten, insbesondere da hier der gleiche Begriff wieder aufgenommen wird. Wer hier unterschiedliche Bedeutungen sehen will, trägt die Beweislast gegen die Definitionen des Textes selbst. Somit gilt für das πάντα ταῦτα in V. 34 dasselbe wie in V.33, das sie Rückbezug auf die „Bedrängnis“ nehmen.

Volker Gäckle trägt fünf Gründe vor, die dafür sprechen, dass mit πάντα ταῦτα (dies alles) alle Voraussagen dieses Textes außer der Parusie gemeint sein könnten:

– Jesus nimmt mit πάντα ταῦτα (dies alles) die Anfangsfrage der Jünger auf „wann wird das sein“ (πότε ταῦτα ἔσται) auf. Im Gegensatz dazu spricht Jesus von der Zeit der Parusie als nach „jenen Tagen“ (24). Diesen Begriff nutzt Jesus für den Gerichtstag (Mt 10,15; 1,22.24; 12,36). Gleichzeitig ist es auch der Tag der Parusie (Lk 17,22-37; Mt 24,3.27.37.39). „Daher besteht die Möglichkeit – wohlgemerkt: es ist nur eine Möglichkeit-, daß sich Jesus mit der Verheißung in V.30 ... auf die Jüngerverfolgung und die Tempelzerstörung bezieht, während die Ankündigung des Tages der Wiederkunft Jesu mit der Unwissenheit Jesu über den Zeitpunkt verbunden ist.“

Unterstützt wird diese Auslegung durch das „aber“, das hier als Adversativpartikel gedeutet würde (Περὶ δὲ τῆς ἡμέρας ἐκείνης). Damit wäre ausgesagt, dass während Jesu über die Tempelzerstörung genaue zeitliche Angaben machen könne, er selbst über die Parusie unwissend sei. Damit wäre die Gesamtverheißung deutlich in zwei Teile geteilt, die Tempelzerstörung in der Generation der Jünger und die Parusie zu einem unbestimmten zukünftigen Zeitpunkt.

– Es wäre höchst unpassend, wenn Jesus in V. 34 die Erfüllung der Gesamtprophetie in die Generation der Jünger verlegt, aber zwei Verse später in V. 36 seine Unwissenheit über den Zeitpunkt der Parusie proklamiert.

– Die Zerstörung des Tempels und die Jüngerverfolgung kann zweifelsfrei aus der Apostelgeschichte, der neu-

testamentlichen Briefliteratur und den Berichten römischer Geschichtsschreiber nachgewiesen werden.

– Während Jesus im gesamten Abschnitt seine Jünger in der zweiten Person Plural anspricht, gibt es einige Ausnahmen Mt 24, 14.22.29-30 (insbesondere Mk 13,26):

- Während Jesus in Mt 24, 9 die Jünger auf die Verfolgung vorbereitet, erwartet er in V. 14 nicht von ihnen das Evangelium allen Nationen zu predigen (9 Dann werden sie euch der Bedrängnis preisgeben ... 14 Und es wird gepredigt ...). Hier lässt sich fragen, ob Jesus damit gerechnet hat, dass die Völkermission die Lebenszeit der Jünger überdauern wird.
- In Mt 24,22 wechselt Jesus auch in die dritte Person: (22 Und wenn diese Tage nicht verkürzt würden, so würde kein Mensch selig werden; aber um der Auserwählten willen werden diese Tage verkürzt. 23 Wenn dann jemand zu euch sagen wird: Siehe, hier ist der Christus!, oder: Da!, so sollt ihr's nicht glauben.)
- Mk 13,26 ist besonders auffällig. Hier ist nicht davon die Rede, dass „ihr werdet den Menschensohn kommen sehen“, sondern „sie“ (ὄψονται). Hier wird offengelassen, ob die Jünger zu dieser Gruppe gehören werden. Diese Wechsel in der Anrede könnten ein Hinweis auf eine Parusieverzögerung sein, die Jesus selbst andeutet. Sie könnten aber auch

rein zufällig sein, um stilistische Wiederholungen zu vermeiden:

- Die in V. 9 angekündigte Bedrängnis wird bis V. 14 beschrieben. Es ist klar, dass die Jünger („euch der Bedrängnis preisgeben“) Teil dieser Bedrängnis sein werden, in der das Evangelium der ganzen Welt gepredigt wird.
- Dies wird besonders in Mt 24,23 deutlich. Dort wechselt Jesus von V. 22 wo von den Auserwählten die Rede ist, zurück in die zweite Person Plural „zu euch“ und macht somit klar, dass er zu diesem Zeitpunkt die Jünger als Zeugen der Erfüllung sieht.

Wichtig ist die Relativierung Gäckles: „Eine letzte Klarheit über die zeitlichen Relationen der angekündigten Ereignisse ist aus dem Text unmöglich zu gewinnen. Es wurde aber deutlich, daß die Endzeitrede nicht einfach als Beleg für eine apokalyptische Naherwartung Jesu gewertet werden kann, wie dies häufig geschieht. Zu viele Beobachtungen widersprechen dieser Schlussfolgerung.“⁸

Geht man davon aus, dass Jesus wirklich die Parusie auch im Leben der Jünger sah und verheißen hatte, ergibt sich die Frage der Parusieverzögerung. In diesem Zuge gab es Bemühungen an dem Begriff der „Generation“ der Jünger alternative Auslegungsmöglichkeiten zu entwickeln.

Mt 24,34 Wahrlich, ich sage euch: Dieses Geschlecht wird nicht vergehen, bis dies alles geschehen ist.

Mat 24,34 ἀμὴν λέγω ὑμῖν ὅτι οὐ μὴ παρέλθῃ ἡ γενεὰ αὕτη ἕως ἂν πάντα ταῦτα γένηται.

Der Begriff γενεὰ wird entweder qualitativ oder temporal gedeutet.

- Die qualitative Deutung könnte alle Zeitalter, auch die Zeit direkt vor der Wiederkunft Christi anzeigen. Dafür würde sprechen, dass die Parusieverzögerung erklärt wäre. Zum anderen muss der Begriff nicht notwendigerweise nur eine Generation bedeuten, sondern kann auch ethisch auf eine Art von Menschheit gedeutet werden. Diese Position kann die Parusie in πάντα ταῦτα unterbringen. Anthony Hoekema et. al. sehen darin das rebellische jüdische Volk, das seinen Unglauben bis zum Ende ausleben wird. Dies wird damit begründet, dass γενεὰ zwar in erster Linie einen temporalen, aber meist auch einen qualitativen Aspekt hat: So ist von einem „ehebreyerischen und sündigen Geschlecht,“ (Mk 8,38), einem „bösen Geschlecht“ (Mt 12,45) und von „ungläubiges und verkehrtes Geschlecht!“ (Mt 17,17) die Rede.⁹
- Die temporale Deutung sieht darin explizit die Generation der Zeitgenossen Jesu. Sie ergibt sich natürlich aus dem Textfluss und Kontext und findet ihre Erfüllung in der Tempelzerstörung:
- „Zeitgenössische Generation“ ist die offensichtliche und gängige Definition von γενεὰ.

- Der Bezug auf „dieses Geschlecht“ (ἡ γενεὰ αὕτη) bezieht sich bei Matthäus immer auf die Zeitgenossen Jesu, 11,16; 12,41-42; 23,36.
- Jesus spricht die Jünger in V.33 an mit „Wenn Ihr dies alles seht“ und unterstreicht diese Aussage mit dem Versprechen, dass „dieses Geschlecht“ nicht vergehen wird. Somit vermittelt Jesus den Jüngern die Sicherheit, dass sich diese Prophetien wirklich ereignen werden. Diese Sicherheit wäre nicht gegeben, das Argument hätte kein Gewicht, wenn die Jünger die Zeichen nicht während ihres Lebens selbst bezeugen könnten.
- Die deutliche Aussage seiner Unwissenheit über den Zeitpunkt der Parusie grenzt diese von den anderen Ereignissen, die Jesus in die Lebenszeit der Jünger gelegt hat, deutlich ab. Dies wiederum bestätigt unsere Interpretation von Mt 24,33-34.
Eine andere Alternative wäre, Jesus zuzugestehen, dass er alle Ereignisse in die Lebenszeit der Jünger gedeutet hat, inklusive der Parusie.
- Dafür würde sprechen, dass die Erfüllung der Zeichen nur dann Sinn macht, wenn daraus die zeitliche Nähe der Parusie abgelesen werden kann Mt 24,33.
- Zum anderen könnte Jesus die Unwissenheit nicht nur auf die Parusie sondern auf alle Zeichen gedeutet haben. Damit hätte er gesagt, dass sich alles in der Lebenszeit der Jün-

ger erfüllen würde, aber er wüsste nicht den genauen Zeitpunkt.

- Das Ausbleiben der Parusie würde dann mit der prophetischen Perspektive gedeutet. Die gesamte Prophetie ist ein Ereignis, das sich zum größten Teil erfüllt hat. Jesus hatte die Sicht und das Wissen eines AT Propheten und konnte nicht ahnen, dass sich zwischen der Tempelzerstörung und seiner Wiederkunft mindestens 1900 Jahre befinden würden. Hier wäre darauf zu achten an die Reden Jesu nicht einen höheren Maßstab der Präzision zu legen als an die Reden der AT Propheten, denen gerade von bibeltreuer Seite die prophetische Perspektive zugebilligt wird.
- Diese Alternative würde auch erklären können, warum die Apostel ohne Ausnahme die Parusie zu ihrer Lebenszeit erwartet haben.

Schlussfolgerungen:

1. Es bleibt festzuhalten, dass der heutige Ausleger der Ölbergrede nur schwerlich an einen zukünftigen Tempel, eine zukünftige Zerstörung und eine zukünftige Christenverfolgung denken kann, wenn er diesen Text in seinem historischen und literarischen Kontext erforscht.

Es sind zweifellos die Jünger, die Teil der Bedrängnis waren und die Zeichen der Zeit erkannt hatten.

Die Zerstörung des Tempels im Jahre 70 n. Chr. ist die deutlichste Erfüllung der prophetischen Aussagen der Ölbergpredigt.

2. Es ist müßig und fehlgeleitet in heutigen Ereignissen im Nahen Osten Erfüllungen für die von Jesus genannten Zeichen zu suchen. Solche Bibelinterpretation interpretiert nicht den uralten Text der Schrift sondern das heutige Zeitgeschehen.

3. Wenn alle Zeichen der Zeit, bis auf die Parusie bereits erfüllt sind, dann ist die Parusie näher als je zuvor. Ausgefeilten Endzeitmodellen mit dem Auftreten des Antichristen und einer siebenjährigen Trübsalszeit zum Trotz spricht dieser Text nur von einer Bedrängnis in der Lebenszeit der Jünger. Moderne Ausleger neigen mit ihren Darstellungen, die Parusie in die Zukunft zu verschieben, um noch möglichen Spielraum für noch unerfüllte Prophetien zu schaffen (inkl. eines neuen Tempels, eines neuen römischen Reiches etc.). Die Ölbergrede Jesu, mit ihrer einfachen und schlichten Botschaft bringt uns die Parusie nahe. Sie ist jederzeit möglich. Alle Bedingungen für die Parusie sind bereits erfüllt. Es steht nichts mehr aus. Jesus kann jederzeit wiederkommen um das Weltgericht zu halten (K. 25) (Anmerkung: bei Jesus findet sich die Lehre von einem Tausendjährigen Reich nicht).

4. Wenn sich die Bedrängnis während der Zeit der ersten Jünger ereignete, muss der heutige Christ nicht mehr in Angst vor der Zukunft leben. Vielen Christen wird durch Endzeitspekulationen um eine vermeintliche Trübsalszeit Furcht vor der Zukunft eingeflößt. Tatsache ist: Die Bedrängnis von der die Bibel redet, ereignet sich im Le-

ben der Zuhörer Jesu. Sollte es eine Mehrfacherfüllung geben, wäre dies eine (mögliche) Überraschung. Solche Mehrfacherfüllungen sind aus prophetischen Texten bekannt. Sie können aber in diesem Zusammenhang nicht vorausgesetzt oder als biblische Lehre verbreitet werden.

Wenn sich die Bedrängnis der Bibel bereits ereignet hat, dann hat der Christ im westlichen Abendland keinen Grund zur Sorge vor der Trübsal, ihn erwartet bestenfalls eine rosige Zukunft, kein Horrorszenario.

5. Das 24. Kapitel spitzt sich auf die Wiederkunft des Auferstandenen zu. Damit rückt es den Menschensohn, den Weltenrichter in den Mittelpunkt. Der Fokus des Lesers wird nicht auf die Berechnung von Endzeitmodellen sondern vielmehr auf die Wachsamkeit und das Weltgericht gelenkt. Das Ziel des Menschen ist vor dem Menschensohn zu bestehen. Somit „erlöst“ die Ölbergpredigt den Leser von der Verwirrung endzeitlicher Spekulationen und lenkt seine Aufmerksamkeit auf das A und O der Weltgeschichte, auf die alles entscheidende Frage: „Stehe ich zur Rechten oder zur Linken?“ „Gehöre ich zu Jesus Christus oder nicht?“

Endnoten

¹ „Und von der Zeit an, in der das regelmäßige Opfer abgeschafft wird, um den verwüstenden Greuel einzusetzen, sind es 1290 Tage.“

² „Und Streitkräfte von ihm werden dastehen; und sie werden das Heiligtum, die Bergfeste entweihen und werden das regelmäßige Opfer abschaffen und den verwüstenden Greuel aufstellen.“

³ ²⁷ Und stark machen wird er einen Bund für die Vielen, eine Woche lang; und zur Hälfte der Woche wird er Schlachtopfer und Speisopfer aufhören lassen. Und auf dem Flügel von Greueln kommt ein Verwüster, bis festbeschlossene Vernichtung über den Verwüster ausgegossen wird.

⁴ 1Makk 1,54. 59 Am fünfzehnten Kislew des Jahres 145 ließ der König auf dem Brandopferaltar den unheilvollen Greuel aufstellen; auch in den Städten Judäas ringsum baute man Altäre. ⁵⁹ Am fünfundzwanzigsten des Monats (Kislew) brachten sie auf dem Altar, den sie über dem Brandopferaltar errichtet hatten, ein Opfer dar.

⁵ Donald A. Hagner, „Matthew 14-28,“ in *Word Biblical Commentary 33B*, Dallas: Word Books, 1995, 701.

⁶ Ebd.

⁷ Ebd.

⁸ Volker Gäckle, „Die Endzeitverkündigung Jesu, Worauf können wir hoffen?“ *Die Zukunft der Welt und die Verheißung des Reiches Gottes*, Hrsg. Rolf Hille, Wuppertal: Brunnen, 1999, 114. 89-115.

⁹ Anthony Hoekema, *The Bible and the Future*, Grand Rapids: Eerdmans, 1979, 116-117.

Zwischen Brüderschaft und Brüderlichkeit

Über russlanddeutsche Gemeinden in der BRD in den vergangenen 40 Jahren

Vortrag auf dem Forum evangelischer Freikirchen in Hamm am 13.09.2014
(gekürzte Fassung)



Johannes Dyck

Leiter des Instituts für Theologie und Geschichte

E-Mail: jdycck@bsb-online.de

Vor 40 Jahren entstand eine Reihe von russlanddeutschen Gemeinden, die den Trend zu Gründung von eigenständigen russlanddeutschen Gemeinden in der BRD setzten. Die 1974 gegründeten Baptisten-Brüdergemeinde Bonn,¹ eine russlanddeutsche Gemeinde in Bielefeld,² die Mennoniten-Brüdergemeinde Espelkamp,³ die Evangeliumschrsten Baptistengemeinde Lage⁴ sowie zwei weitere Gemeinden in Schwäbisch Gmünd

und Villingen-Schwenningen⁵ folgten dem Vorbild der 1972 gegründeten Baptisten-Brüdergemeinde Paderborn. Damit lehnten sie Mitgliedschaft in bestehenden bundesdeutschen Gemeindeverbänden ab und schlugen den Weg zu einer eigenständigen freikirchlichen russlanddeutschen Gemeinlandschaft ein. Obwohl bestehend aus einer Vielzahl von Fraktionen, übertrifft sie zahlenmäßig die meisten freikirchliche Verbände in Deutschland.

Der 40-jährige Weg der russlanddeutschen Gemeinden in der BRD bietet einen willkommenen Anlass, einen Blick auf ihre Andersartigkeit zu werfen. Obgleich Auswanderung einen grundlegenden Wechsel des geografischen, gesellschaftlich-politischen und kulturellen Kontextes bedeutete, änderte sie zunächst kaum etwas an der in der aus der UdSSR stammenden Frömmigkeit und Art, Gemeinde zu bauen. Die erste Generation der Glaubensmigranten, immens eingeengt in ihrer Glaubensfreiheit im Ursprungsland, nahm nun die Möglichkeit wahr, end-

lich das Glaubensleben ohne politische Unterdrückung nach eigenen Idealvorstellungen zu gestalten. Das Bild von einem idealen Christentum entstand nicht erst in Deutschland, wie auch die Mittel und Wege, um es zu erreichen. Der Gemeindebau im Einwanderungsland erfolgte nach Grundsätzen, die längst Teil einer eigenen Tradition mit einer langen Geschichte waren.

Im Bilde gesprochen, sind die Russlanddeutschen in die Bundesrepublik mit einem beträchtlichen Gepäck angekommen, aus dem das Können und die Instrumente für den Bau des Reiches kommen. Das Ziel dieses Artikels ist, dieses Gepäck näher zu untersuchen.

Bruderschaft und Brüderschaft

Viele, wenn nicht alle, Russlanddeutsche kehrten nach Deutschland mit einem starken Selbstverständnis zurück, Teil einer *Bruderschaft* zu sein. Sie transportierten damit über die Landesgrenzen eine Einstellung, die heute immer noch vorherrschend unter den Evangeliumschrsten-Baptisten in der ehemaligen Sowjetunion bleibt; auch tragen diese Bezeichnung zwei russlanddeutsche Gemeindeverbände in der BRD.⁶ Diese Sache weckt Interesse; ihr werden wir nun wir auf den Grund gehen.

In der Vergangenheit wie in der Gegenwart wird in russlanddeutschen Gemeinden der Heiligen Schrift hohe Bedeutung beigemessen. Zu den bib-

lischen Begriffen gehört auch die *Bruderschaft*. Die Leser der Elberfelder und der russischen synodalen Übersetzung finden ihn in 1Petr 2,17. Das entsprechende griechische Wort ἀδελφότης findet man außerdem in 1Petr 5,9. Zwei Erwähnungen im Neuen Testament bieten noch keine Grundlage für eine biblisch-theologische Lehre über Bruderschaft in einem großen Format;⁷ das Füllen dieses Begriffs mit Inhalten erfolgte in der Glaubenspraxis der vorhergegangenen Generationen und machte ihn damit zu einem historisch-theologischen Konzept.

Sowohl in der gesamtkirchlichen Wahrnehmung als auch in den religionssoziologischen Studien spielt der Begriff einer Bruderschaft eine untergeordnete Rolle. In der Geschichte des Christentums und anderer Religionen gab es viele unterschiedliche Ausprägungen des Bruderschaftsgedanken. Eine allgemein verbindliche normative Form der Bruderschaft gibt es nicht.

Damit stellt sich die Frage: Was verstanden unter Bruderschaft unsere Vorgänger in Russland?

Anfang der 1840er Jahre weilte in Südrussland im Auftrag der russischen Regierung der aus Paderborn stammende Freiherr August von Haxthausen. In der mennonitischen Kolonie Molotschna klärte ihn der Vorsitzende des Vereins zur Erhöhung der Landwirtschaft und Gewerbetreibung Johann Cornies über die Eigentümlichkeiten der mennonitischen Gesellschaft auf:⁸

Je länger man sich unter den Mennoniten aufhält, desto angenehmer muss einem das trauliche, brüderliche Verhältnis unter ihnen auffallen. Es ist nicht jene zeremoniöse Höflichkeit, die unter den russischen Bauern herrscht... es sind echte deutsche Bauern, steif und ungelenk in ihren Bewegungen, schweigsam, neben einander herrschend, aber wo es auf die Tat ankommt, da sieht man sie jeden Augenblick bereit, sich einander zu helfen, zu unterstützen, beizustehen.

Nirgends tritt die auf eine Verfassung (nämlich einer religiösen Verfassung) beruhende vollständige *Gleichheit*⁹ der Menschen strenger hervor als bei den Mennoniten... Als ich Herrn Kornies meine Bemerkung mitteilte, sagte er: „bei uns ist es Regel, dass jeder, selbst der Sohn des reichsten Bauern bei einem andern, einem Nachbarn, ein paar Jahre als Knecht dient, das Knechtsein ist daher bei uns kein Stand, sondern ein Durchgang fürs Leben, eine Schule... Wir zahlen unsern Knechten und Mägden einen sehr hohen Lohn, 30 bis 70 Rubel Silber, und halten diese Sitte aufrecht; das gleicht sich dann auch ohne Schaden aus. Da hat denn selbst ein Armer Gelegenheit, sich ein kleines Vermögen zu sammeln ... und eine kleine Wirtschaft zu etablieren und oft selbst Bauer zu werden.“

Der Glaubensbegriff der Bruderschaft durchdrang im idealen Bild von Cornies alle Bereiche des mennonitischen Lebens.

Sieben Jahrzehnte und zwei Generationen später, am Vorabend des I. Weltkriegs, verwendete die russische

Journalistin und Bürgerrechtlerin Wera Jasewitsch-Borodaewskaja¹⁰ für das damalige Mennonitentum denselben Begriff der Bruderschaft. Sie beschreibt ihn mit Worten aus dem Werk von Haxthausens¹¹ und fügt hinzu:¹²

Welche Einheit und Harmonie der inneren Ordnung, welche Sorge um Bildung, um Unterweisende und Unterwiesene! Wie geregelt sind hier die Beziehungen der Gemeindemitglieder und der Vorsteher und wie verantwortungsvoll die Deutschen mit der Wahl und der Tätigkeit ihrer Ältesten umgehen! Weder ein Trinker noch ein Ahnungsloser kann bei ihnen zum Gemeindeleiter werden, denn an einen Leiter werden hohe moralische Anforderungen gestellt. Der Gemeindeälteste lebt in einem schönen Häuschen mit Garten, er bezieht ein ordentliches Gehalt, dass das Einsammeln von Entgelten für einzelne geistliche Handlungen erübrigt.

Die wichtigste Quelle über Mennoniten in Russland im XIX. und Anfang des XX. Jahrhunderts stammt von dem Prediger, Lehrer und Historiker Peter M. Friesen. Über sein 1000 Seiten starkes monumentales Werk, erschienen ebenfalls kurz vor dem I. Weltkrieg, setzte er die Überschrift „Die Alt-Evangelische Mennonitische Brüderschaft in Russland (1789-1910) im Rahmen der mennonitischen Gesamtgeschichte“.¹³ Damit fasste er in der Idee der Bruderschaft und deren Ausprägung als *Brüderschaft* das Selbstverständnis und die Gestalt seiner Glaubensgemeinschaft zusammen. Wir können für

uns festhalten: das Mennonitentum Russlands trat in die Kataklysmen des XX. Jahrhunderts mit dessen Weltkriegen, Massendeportationen und unzähligen Opfern als Bruderschaft ein.

Das mennonitische Selbstverständnis als Bruderschaft ist nicht erst in Russland entstanden. Im Herkunftsland der russlanddeutschen Mennoniten, Preußen, pflegten sie dieselbe Grundeinstellung. Lange Zeit später, nach dem Ende des II. Weltkriegs, als die mennonitischen Gemeinden in Westpreußen durch Vertreibung bereits aufgelöst waren, bezeichneten die aus diesen Gemeinden kommende Autoren ihre globale Glaubensgemeinschaft als „Weltweite Bruderschaft“.¹⁴

Versucht man die Entstehung des Begriffs *Bruderschaft* im Kontext des Mennonitentums zu rekonstruieren, so kommt man zu den ersten Täufern in Zürich in 1525 zurück, die allgemein unter der Bezeichnung *Schweizer Brüder* bekannt sind und von denen die ersten Gemeinden mit Glaubenstaufer und freiwilligen Mitgliedschaft gegründet wurden. Die neu entstandene Gemeindeform bedeutete in vielerlei Hinsichten einen radikalen Bruch mit vor- und reformatorischen Staatskirchentum. Die Schweizer Brüder haben sich endgültig von der hierarchisch gegliederten und territorialen Organisation der Kirche verabschiedet. Sie kannten weder übergeordnete von Bischöfen angeleitete kirchliche Instanzen, noch Kirchspiele, bei denen die gesamte Bevölkerung eines bestimmten Gebiets einzelnen Priestern bzw.

Pfarrern zugeordnet wurde. Die Gemeindestrukturen der Mennoniten ab der zweiten Generation sehen denen der Schweizer Brüder erstaunlich ähnlich aus, obwohl es noch nicht endgültig geklärt ist, wie dieses zustande kam. Trotz vieler Höhen und Tiefen sind sie uns bis in die Gegenwart über Jahrhunderte und Generationen fast unverändert erhalten geblieben.

Für den einen oder anderen unter uns mag Struktur, oder Form, keine Bedeutung haben; allerdings hat *jeder* Inhalt *immer* eine Form. Sie sind untrennbar voneinander. Die Vergangenheit lehrt uns, dass Form Inhalte verdrängen kann; sie lehrt aber genauso, dass Inhalte ohne Form nicht existieren können.

Die Spuren des Bruderschaftsgedanken bei Mennoniten lassen sich weit zurück bis 1591 verfolgen, als in Köln 15 Gemeindevertreter von dem Elsass im Süden bis zu den niederländischen Provinzen im Norden das sog. *Konzept von Köln* unterzeichneten und damit die *Bevredigde Broederschap* (dt. etwa *friedlich gesonnene Bruderschaft*) gründeten.¹⁵ Diese Art der Zusammenarbeit von gleichgesinnten Gemeinden sah keine übergeordnete Leitungsinstanz vor. Die Allgemeinheit betreffende Entscheidungen wurden den Mitgliedsgemeinden vorgelegt, die selbstständig ihre Position formulierten und dann ihre Vorsteher einen Konsensus ausarbeiteten. Diese Art des Zusammenhalts hielt etwa ein Vierteljahrhundert. Die Gründe für die Auflösung der ersten Bruderschaft in

der mennonitischen Geschichte bleiben unbekannt.

Religionssoziologisch gesehen, war die von den Mennoniten in Russland gelebte Bruderschaft *inklusiv* – sie umfasste alle Mitglieder der konfessionellen Gemeinschaft. Sie war weitaus mehr als nur eine Deklaration, und sobald sie von den Teilhabern nicht mehr gelebt wurde, drohte sie sich aufzulösen. Sie lebte ausschließlich aus innerer Kraft heraus, und nur die Bereitschaft, sie fortzusetzen, ermöglichte ihr Überleben. Die Bereitschaft, sie fortzuführen, hing nicht zuletzt davon ab, ob die einzelnen Personen, Familien und Gemeinden davon in ausreichender Weise profitieren könnten. Die Bruderschaftsstrukturen waren labil und enthielten zu keiner Zeit einen Automatismus, der ihren Fortbestand sicherte.

P.M. Friesen beschreibt wohl am Ausführlichsten, wie innerhalb der allumfassenden mennonitischen Bruderschaft im Zarenreich sich eine neue Bruderschaftsstruktur herausbildete, die nicht mehr allgemeinen Charakter hatte. P.M. Friesen hob diesen Unterschied durch einen einzigen Buchstaben hervor, nämlich durch einen Umlaut, und bezeichnete die neue Einheit als Brüderschaft. Diese neue Art des Zusammenhaltes kollidierte mit der alten Art und trat mit ihr in vielerlei Konflikte. Bis zum I. Weltkrieg ging keine von den beiden Körperschaften unter; sie existierten weiter in einer eigenartiger Verflechtung, um nach dem I. Weltkrieg und dem darauf folgendem

Bürgerkrieg Schutz einer nunmehr ethno-konfessioneller Gemeinschaft zu bieten, die sogar Kultur mennoniten mit einbezogen hat, die sich vom Glauben abgewendet haben.

Die Entstehung der neuen Brüderschaft innerhalb des Mennonitentums in Russland ist mit einer Erweckung verbunden, die ihre Wurzeln in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland im ausgehenden XVII. Jahrhundert hat und allgemein als pietistisch bezeichnet wird. Die Bezeichnung kommt von einem 1675 erschienenen Buch von Philipp Jakob Spener mit dem lateinischen Titel „*Pia desideria*“ (dt. *Fromme Wünsche*). Später, zu Beginn des XIX. Jahrhunderts, wurde die Erweckung von deutschen bäuerlichen Siedlern nach Russland getragen. Vieles aus dieser Erweckung ist uns bis in die Gegenwart erhalten geblieben und prägt russlanddeutsche Gemeinden in Deutschland immer noch.

Brüderschaft und Brüdertum

Die pietistische Erweckung in Russland war kein Einzelereignis und erstreckte sich über mehrere Jahrzehnte. Ein Augenzeugenbericht beschreibt ihre Ausbreitung im Jahr 1874:¹⁶

Es gibt um Odessa und in der angrenzenden Provinz Bessarabien mehrere Hundert deutsche Kolonien... Die Gläubig gewordenen richteten sich Versammlungen zu Gebets- und Erbauungsstunden ein... Viele Seelen fingen ... an zu

suchen und in der Schrift zu forschen, um Auskunft über den Weg des Lebens zu empfangen. Es gab Erweckungen auffallender, noch nie erlebter Art. Wenn die Versammlung zusammen war und ein oder nach der Reihe mehrere Brüder aus Gottes Wort Erläuterungen machten und zugleich ihre eigenen Herzenserfahrungen dabei mitteilten, so fanden sich Seelen, die dadurch von ihrem verlorenen Sündenstande überzeugt wurden: es waren oft Mehrere ergriffen, die zerknirscht zugleich auf ihr Antlitz sich warfen und vor Angst ihrer Seelen um Gnade und Vergebung ihrer vielfachen Sünden schrien zu dem großen Mittler und Hohenpriester Jesus Christus, der allein die Macht hat Sünden zu vergeben. Dieser Zustand der Zerknirschung dauerte gewöhnlich nur einige Tage, bis die Seelen, ganz bankrott gemacht, als dann Freudigkeit der Vergebung ihrer Sünden erhielten... Erfahrene Brüder beteten mit solchen suchenden Seelen fast Tag und Nacht, bis sie völligen Frieden fanden... Man kann wohl behaupten, dass kaum eine Kolonie aufzuweisen ist, in der nicht zum Verhältnis zur Einwohnerzahl eine gut vertretene Bruderschaft sich befindet, die alljährlich sich vergrößert. Es gibt Kolonien, in denen des Raumes wegen zur gleicher Zeit die Versammlungen stattfinden müssen, z.B. an 3 bis 6 verschiedenen Orten.

Der Bericht nennt einige wichtige Dinge, die die Erweckung damals mit sich gebracht hat. An erster Stelle sei hier die *persönliche Erfahrung* des Heilsgewissheit genannt. Bis in unsere Tage bildet sie den wichtigsten Grund-

satz der russlanddeutschen Vorstellungen vom echten Glauben. Sie schließt die Erkenntnis der eigenen Sündhaftigkeit, Buße, Bekehrung und Vergebung der Sünden mit ein. Die Intensität der Erfahrung mag im Laufe der Generationen nachgelassen haben, nicht aber deren wichtigste Inhalte.

An zweiter Stelle der Kennzeichen einer pietistischen Erweckung steht die Herausbildung einer festen Gemeinschaft der Bekehrten. Im obigen Bericht nimmt sie die Gestalt der „Versammlungen zu Gebets- und Erbauungsstunden“ an, an denen nur die Erweckten und die suchenden Seelen sich beteiligten. Im Ursprungsland des Pietismus Deutschland nannte man sie auch *ecclesiola in ecclesia* oder Kirchlein in der Kirche. Diese existierten zusätzlich zu regulären kirchlichen Sonntagsgottesdiensten. So entstanden z.B. Kreise der sogenannten lutherischen Betbrüder, die in der Sowjetunion bis zur großen deutschen Auswanderung Ende der 1980er Jahre existierten. Die meisten Teilnehmer dieser Kreise bewahrten ihre Treue zur Evangelisch-Lutherischen Kirche, die nach einigen Kämpfen diese erweckten Kreise zu integrieren vermochte und dadurch erheblich an Vitalität gewann. Die erweckten Kreise innerhalb einer Kirche erhielten in Russland bald die Bezeichnung *Brüdertum*. In diesem Sinne verwendet dies Wort auch P.M. Friesen.

Die pietistische Erweckung fand ihren Weg auch in die mennonitischen Gemeinden in Russland. Seit den 1820er Jahren verbreiteten pietisti-

sches Gedankengut die Lehrer Tobias Voth¹⁷ und Caspar Hausknecht¹⁸. Mitte der 1830er siedelte in Südrussland eine ganze pietistisch gesonnene Mennonitengemeinde und gründete die Kolonie Gnadenfeld. Dem Durchbruch des Pietismus unter den Mennoniten trug seit 1845 maßgeblich die Predigt des evangelischen Pfarrers Eduard Wüst bei. Auch die durch Pfarrer Wüst Bekehrten nannten sich untereinander Brüder. Somit entwickelte sich das Brüdertum auch in der mennonitischen Bruderschaft.

Ende der 1850er Jahre baute sich in der mennonitischen Bruderschaft eine starke Spannung auf, die 1860 zu der Gründung der Mennoniten-Brüdergemeinde (MBG) führte.¹⁹ Zu der MBG gehörten ausschließlich bekehrte Personen, was sie zu einer im religionssoziologischen Sinn *exklusiver* Gemeinschaft machte. Damit entstand innerhalb der bis dahin inklusiven mennonitischen Bruderschaft ein neuer Zusammenschluss auf der Basis des Brüdertums. Bei P.M. Friesen bekam er die Bezeichnung *Brüderschaft*. Die Abgrenzung zur allumfassenden mennonitischen Gemeinschaft vertiefte sich rasch und wurde bald unüberwindbar. Zu ihren Zeichen gehörten vor allem die neue Taufform durch Untertauchen und das geschlossene Abendmahl. Die Brüderschaft innerhalb der Bruderschaft wurde zur Normalität. Die unüberwindbaren Spannungen zwischen der MBG und der allgemeinen mennonitischen Körperschaft hielten ein halbes Jahrhundert an, bis 1910 die

äußere Bedrohung durch neue Religionsgesetze eine Annäherung herbeiführte.

Der oben zitierte Bericht über die Erweckung im XIX. Jahrhundert weist eine weitere Besonderheit des Brüdertums auf: Gestaltung der pietistischen Versammlungen durch viele Brüder. Sie wurden in Eigenregie durchgeführt. Hier kamen zu Wort nicht studierte Pastoren wie bei der Evangelisch-Lutherischen Kirche oder einzelne gefestigte (eingesegnete) Prediger wie bei den Mennoniten, sondern viele einfache Brüder. Die Vielzahl von Wortverkündigern wurde von der MBG als Norm übernommen, was für viele andere Glaubensgemeinschaften untypisch ist.

Die Teilnahme an der Wortverkündigung durch viele Brüder steigerte außerordentlich das Verbreitungspotenzial der Erweckung; die Gemeindegarbeit konnte dadurch auf viele Schultern verteilt werden. Für die Mennoniten übrigens gehörte die Berufung von Predigern aus den Reihen der eigenen Gemeinde zur gängigen Praxis. Laut v. Haxthausen litt die Qualität der Verkündigung darunter nicht:²⁰

Die Mennoniten haben keine studierten Prediger... Um so mehr musste ich mich über die Predigt wundern; sie war offenbar nicht auswendig gelernt, ja nicht einmal vorher von dem Redner völlig ausgearbeitet und abgeschlossen... Der Vortrag war verständig, logisch, ungesucht, schlicht, fern aller Salbadelei, dennoch in richtigem und gutem

Deutsch. – Wie kommt nun ein schlichter Landmann ohne Schulbildung zu einem solchen theologischen, sprachlich fehlerlosen Vortrage, der den von Hunderten ‚studierter‘ Prediger übertraf, die ich hörte?

Die Vielzahl von Wortverkündigern blieb fester Bestandteil der freikirchlichen Gemeinden in Russland und später in der Sowjetunion. In den Zeiten der Verfolgung sicherte sie ihr Überleben: nach der Verhaftung eines Priesters oder Pastors konnte man seine Kirche schließen, da niemand ihn ersetzen imstande war, jedoch bei den Freikirchen gab es immer wieder Personen, die die Bresche geschlossen haben.

Ende der 1940er Jahre, als die Sowjetmacht feststellen musste, dass der Versuch in den 1930er Jahren die Gemeinden zu vernichten, scheiterte, wählte sie eine neue Strategie um die wiedererstarkten Baptistengemeinden zu bekämpfen, indem sie von ihnen forderte, die Zahl der Verkündiger bis auf ein Minimum zu reduzieren.²¹ Die Vielzahl der Verkündiger bleibt erst einmal auch ein Kernmerkmal der Gemeinden russlanddeutscher Prägung in der Bundesrepublik, wobei in einigen jüngeren Gemeinden sie abgelehnt wird.

Das Potenzial von vielen Verkündigern war entscheidend für die Wiedererstarkung des Glaubens unter Deutschen in der Sowjetunion nach der völligen Vernichtung der Gemeinden in den 1930er Jahren. Sie begann 1955, in einer kurzen Pause zwischen zwei Verfolgungswellen, und kam zustande aus-

schließlich durch den Einsatz von vielen neubekehrten Predigern. Gott segnete ihre Entschlossenheit. Übrigens, eine der Hauptoffensiven des Gegners ging in Richtung der Reduzierung der Zahl von Predigern in den Baptistengemeinden.²²

Die russlanddeutschen Gemeinden in der BRD leben von der Einsatzbereitschaft vieler ehrenamtlicher Verkündiger und Mitarbeiter.²³ Kurz nach der Ankunft in Deutschland stellte das Rekrutieren von neuen Ältesten und Mitarbeitern für neue Gemeinden kein Problem dar. In ihnen lassen sich viele Felder für die Mitarbeit einrichten. Es bleibt allerdings abzuwarten, ob die zunehmende Professionalisierung bei den Verkündigern diese Einsatzbereitschaft nicht hemmen wird.

Bruderschaft als tragende Idee lebte in beiden Teilen der Gemeinschaft weiter. Zu Beginn der 1870er Jahre suchten bei Johann Wieler Hilfe und Unterstützung die ersten russischen Stundisten Südrusslands, die erst wenige Jahre davor durch das Zeugnis der deutschen Pietisten zum Glauben kamen. So übernahmen sie vieles bei der Mennoniten-Brüdergemeinde. Die Bruderschaftsidee fand ihren Weg sogar in die Überschrift ihres ersten offiziellen Glaubensbekenntnisses, das lautete: „Regeln des Glaubensbekenntnisses der neubekehrten russischen Bruderschaft“.²⁴

Der Same des Bruderschaftsgedankens auf dem Boden des russischen Baptismus erwies sich als äußerst fruchtbar: die russischsprachigen Bap-

tisten verstehen sich heute noch als Bruderschaft, und zwar weltweit. Diese inhaltliche Nähe kam zur Geltung drei oder vier Generationen später, in den schweren Zeiten der kommunistischen Verfolgungen nach dem II. Weltkrieg, als viele deutsche Gläubige in der Sowjetunion Aufnahme in der russischen baptistischen Bruderschaft gefunden haben. Teil dieser Bruderschaft wurden auch deutsche Gläubige nichtmennonitischer Herkunft. In dieser Gestalt wurde sie Ende 1980er Jahre durch die Einwanderung nach Deutschland verpflanzt. Gegenwärtig gibt es hier im breit gefächerten Spektrum der russlanddeutschen Verbände zwei Bruderschaften – die Bruderschaft der Christengemeinden in Deutschland²⁵ und die Bruderschaft der Evangeliums-Christen-Baptisten²⁶.

Die Muster der Erweckung im XIX. Jahrhundert gelten in vielen russlanddeutschen Gemeinden immer noch. Leider sind einige von ihnen negativ. Das Erbauliche in den pietistischen Versammlungen verdrängte immer wieder das Lehrhafte, und die richtigen Lieder waren oftmals wichtiger, als die richtige Predigt.

Die Ereignisse zeigten auch, dass Gemeinschaft der Bekehrten von Unverbindlichkeit gezeichnet war. Es gab viele Gründe, sich von der Gemeinschaft fern zu halten – schließlich blieb man ja Mitglied der Gemeinde bzw. Kirche, deren Älteste oder Pastoren immer noch die Kinder einsegneten bzw. taufeten, die Gestorbenen beerdigten und das Abendmahl verabreichten.

Man musste die schmerzhafteste Erfahrung machen, dass Gemeinschaft die Gemeinde mitunter ausblenden kann. Ersetzen der Lehre durch Erbauung in der gegenwärtigen russlanddeutschen Gemeindefamilie führt zur Verdrängung der gesunden Ekklesiologie. Die „Kirchlein“ in Form von parallel zum Hauptgottesdienst verlaufenden Kinder- bis Jugendstunden blendet die „Kirche“ in einer frühen Entwicklungsphase von Geschwistern aus, zumal die Aufnahme in die Gemeinde durch Taufe Jahre später als die eigentliche Aufnahme in eine der Kleingruppen stattfindet. Auch dieses gehört zum Brüdertum in seiner gegenwärtigen Form.

Brüdertum und Zusammenhalt

Brüdertum führt nicht automatisch zu einem starken Zusammenhalt. Unsere Vorgänger in Russland mussten bereits in dessen Anfängen lernen, dass so bedeutend, wie die Vorzüge des Brüdertums, auch seine Nachteile waren. Die Bekehrung bereinigte zwar die Sünden der Vergangenheit, schaffte aber noch keine perfekten Menschen. Das galt auch für die vielzähligen Wortverkündiger. Einige von ihnen konnten der Versuchung durch Macht oder Einbildung nicht widerstehen, die in der Atmosphäre der Gleichheit besonders verlockend wirkte. Die dunklen Seiten der frühen Geschichte des Brüdertums enthalten Berichte über den Lehrer Kappes, der 1858 seinem Ziehvater

Pastor Wüst vorwarf, nicht emotional genug zu predigen und die Bewegung der „Fröhlichen“, oder „Hüpfen“ in Südrussland initiierte.²⁷ Einige Jahre davor, 1854, setzten ihn vor die Tür die Erweckten in der mennonitischen Kolonie Kronsweide, die unter dem Einfluss eines vom Dienst suspendierten Predigers lehrten, das ein Erretteter nicht mehr sündigt.²⁸ Der erste gewählte Ältester der MBG in der Molotschna Heinrich Hübert, ein nachdenklicher und tiefsinniger Prediger, wurde von seinen Mitpredigern, die als Missionare galten, zurückgedrängt.²⁹ Die traurige Lage des Brüdertums in der Kolonie Chortitza beschreibt P.M. Friesen:³⁰

Jetzt fielen sie aus einem Irrtum in den andern... Bilder und Sprüche durften nicht an der Wand hängen, sie wurden verbrannt; auch die Bilder in christlichen Büchern wurden vernichtet; Hofackers Predigten, Arndts „Wahres Christentum“ und viele andere Bücher wurden ebenfalls verbrannt... [Am 2. Feiertag Weihnachten 1864] wurden etliche Familien ausgeschlossen, nämlich: der Vater des G[erhard] W[ielers], Johann Wieler, und seine Söhne Joh. und Franz Wieler, Abram Unger, Heinr. Epp..., Corn. Hiebert, Jakob Koslowsky, Peter Berg... [Die Anhänger G. Wielers] fassten das Wort Gottes einseitig auf, nämlich Jeremia 41,4: „Israel ging fröhlich an den Tanz“, und Philipp. 4,4: Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich euch, freuet euch!“ – „Frohlocket mit Händen, alle Völker, und jauchzet Gott mit fröhlichem Schall“, Psalm 47, 2. – In solcher

Form wurden die Versammlungen abgehalten. „Keine Predigt durfte vorkommen, aber doch priesen sie Gott und dankten Ihm;“ doch auch dies fiel mehr und mehr weg, und „zuletzt war es nur noch eine Belustigung in den Versammlungen: sie spielten und tanzten, dass die Kleider durchnässten“... Auf einer Gemeindeberatung in Einlage endlich taten die beiden Lehrer [„Apostel“ nannten sie sich] Gerh. Wieler und Benjamin Becker einander in den Bann, ein jeder wollte der Größte sein. [Jedoch bald versöhnten sie sich wieder und übten ihre Herrschaft gemeinsam aus].

In einer Brüderschaft, die keine übergeordneten Gemeindestrukturen kannte, konnte Hilfe nur aus eigenen Reihen kommen – sonst wäre die Bewegung eingegangen. Ein halbes Jahr nach den geschilderten Ereignissen, im Juni 1865, kam die Wende tatsächlich aus eigenen Kräften die Wende. Sie wurde herbeigeführt durch Brüder, die zunächst selbst in den Ausschweifungen teilgenommen haben, dann aber den Ernst der Lage erkannten, ihre eigenen Fehler bekannten und der Gemeinschaft eine neue Richtung gaben. Seitdem wies die MBG bemerkenswerte Stabilität auf. Die Abneigung zu den Irrungen und Wirren der ersten Jahre prägten nun ihren weiteren Weg derart tief,³¹ dass sie bis in die Gegenwart bei vielen russlanddeutschen Gläubigen unterschwellig erhalten geblieben ist.

Die Rückkehr zur Normalität machte sich bemerkbar vor allem durch Hinwendung zur *Ordnung* und *Lehre*.³² Im russlanddeutschen Pietismus ist die Er-

bauung am Wichtigsten. Sie motiviert, stellt aber keine Forderungen an die Zuhörer. Das ist bis in die Gegenwart so geblieben. Die Wortverkündigung als Lehre hingegen muss Standards setzen und verbindliche Normen definieren, ohne deren die Gemeinschaft zu zerfallen droht.

Teil einer *inneren Ordnung* sind verbindliche Normen und Standards, die jede stabile Gemeinschaft steuern. Die Soziologen behaupten, dass ohne inneren Ordnungssinn jede Gesellschaftsform einzugehen droht, und nennen den Prozess der Herausbildung einer solchen Ordnung Institutionalisation. In diesem Sinne stellt die MBG eine Form des institutionalisierten Pietismus dar.

Der Begriff der Ordnung stand auf der Tagesordnung aller konfessionellen Gemeinschaften. Die Katholische Kirche erarbeitete in Jahrhunderten ein komplexes System des Kirchenrechtes; das gleiche gilt für alle Kirchen der Reformation. Auch Freikirchen sind Regelwerke nicht fremd. Sogar in denjenigen russlanddeutschen Gemeinden, die eine starke Abneigung gegen schriftlich fixierte Ordnungsrichtlinien zeigen, gibt es genauso Ordnungen, die allerdings ungeschrieben bleiben.

Der Ausweg aus der MBG-Krise war mit alltäglichen bürokratischen Maßnahmen gepflastert. Die Rückkehr zur Normalität wurde durch ein Protokoll dokumentiert;³³ etwas später legte August Liebig, ein Baptist aus Deutschland, fest, dass in Gemeindestunden eine einzige Person zu ein und dem-

selben Gegenstand sich höchstens drei Mal äußern darf.³⁴ Das hat geholfen.

Die zentrale Position im mennonitischen brüderschaftlichen Ordnungssystem gehörte der Gemeinde. Jede von ihnen war autonom. Jede traf für sich allein Entscheidungen über Mitgliedschaft, bestimmte, von wem sie geleitet wird und setzte Prediger und Diakone ein und ab. Autonomie der Gemeinde wurde in der Vergangenheit wie heute als das höchste freikirchliche Prinzip deklariert. Einige hundert russlanddeutsche Gemeinden folgen dieser Maxime immer noch.

Der zweite Blick auf die ersten Mennoniten-Brüdergemeinden legt allerdings offen, dass die Autonomie einer Ortsgemeinde nie ihre Isolation bedeutete. Im Gegenteil, die ersten beiden Gemeinden in der Molotschna und in Chortitza entstanden in regem gegenseitigen Austausch. Sie lernten voneinander, unterstützten sich gegenseitig, kämpften mit gleichen Problemen und fanden gemeinsam Ausweg aus großen und kleinen Krisen. Sie wirkten wie kommunizierende Gefäße. Darin unterschieden sie sich kaum von den ersten Täufergemeinden oder ersten Baptistengemeinden in Deutschland. Brüderschaft schaffte Verbindungen über die Grenzen einzelner Gemeinden hinweg. Die Unabhängigkeit der Ortsgemeinden war Folge einer Abhängigkeit von der Bruderschaft.

Nun galt es, die enge Beziehungen, wie nun in einer Brüderschaft möglich sind, zu erhalten. Mit der Gründung der MBG brach die Zeit der geografi-

schen Expansion der deutschen Kolonisten in Russland an. Die Zahl der deutschen Siedlungen im Land wuchs sprunghaft an. Den kleinen verstreuten Gemeinden drohte die Gefahr, sich auseinanderzuleben.

Ein für die Bruderschaft wegweisender Ausweg wurde 1872 gefunden. Am 15. und 16. Mai versammelten sich in der neuen Gemeinde Andreasfeld Vertreter von allen Ortsgemeinden zu ihrer ersten Jahreskonferenz und bestimmten sieben Reiseprediger zusammen mit einem Missionskomitee, der ihre Arbeit koordinierte.³⁵ Diese drei Elemente etablierten ein Muster, das bis zum Anfang der 1930er Jahre hielt. Jahreskonferenzen blieben das wichtigste Mittel, um Fragen von allgemeiner Bedeutung zu diskutieren. Die Konferenzbeschlüsse wurden von den einzelnen Gemeinden fast immer umgesetzt, obwohl sie keinen bindenden Charakter hatten. Reiseprediger wurden verpflichtet, 2/3 ihrer Zeit die Gemeinden und einzelne Familien zu bereisen; ein Jahresauftrag setzte also acht Monate Reisetätigkeit voraus. Bei dieser Auslastung wurden zu Reisepredigern nie Gemeindeälteste gewählt; die beiden Dienste ergänzten sich. Das wichtigste Ergebnis des aufopferungsvollen Dienstes der Reiseprediger bestand lag nicht in der evangelistischen Ebene: sie sorgten für Vereinheitlichung des Frömmigkeitsstils, identische Ausrichtung der Gemeindepraxis und Unifizierung der Ethik. Durch den unermüdlichen Einsatz von Reisepredigern blieb die innere Einheit der Men-

noniten-Brüdergemeinde erhalten – trotz fehlender übergeordneter Instanz und geografischer Ausdehnung.

Der Tradition der Reisepredigt ist auch zu verdanken, dass in den 1950er Jahren die jungen aus dem Nichts entstandenen deutschen Gemeinden in der UdSSR sehr schnell die zu einer gemeinsamen Gemeindepraxis- und Ordnung gefunden haben – die wenigen am Leben gebliebenen eingesegnete Brüder wie Johannes Fast oder Peter Bergmann taufte, evangelisierten, setzten Älteste ein und gaben Ratschläge.³⁶ Die Reiseprediger galten als höchste Autorität.

Die Geschichte der frühen MBG lehrt, dass Stabilität und Zusammenhalt in hohem Maße von den internen Machtverhältnissen in den einzelnen Gemeinden abhängig ist. Die brüderschaftlichen flachen Strukturen schränken die Macht der legitimierten verantwortlichen Personen ein. Ihre Autorität beruhte fast ausschließlich auf Kompetenz und Ausstrahlung; der Begriff *Amt* und die daraus folgender Anspruch auf Unterordnung waren der Bruderschaft fremd. Sie kannte vielmehr eine permanente Neubewertung der Fähigkeiten, Begabungen und der Tätigkeit der Verantwortlichen auf dem Hintergrund einer Vielzahl von Verkündiger. Unter diesen Bedingungen gab es unter ihnen immer wieder jemanden, der besser predigte oder einfühlsamer in der Seelsorge war, als der Älteste der Gemeinde. Im Unterschied zu vielen anderen Glaubensgemeinschaften, war seine Position in der Gemeinde weder

durch Anforderungen an die Bildung noch sonstige theologische Examina geschützt. In bruderschaftlich geformten Gemeinschaften wie sie die russlanddeutschen Gemeinden waren und in der gegenwärtigen Generation noch geblieben sind, gibt es eine Vielzahl von Positionen, die mit persönlichem Einfluss und Autorität verbunden sind und die in Konkurrenz mit der Position des Ältesten treten kann. Damals wie heute kann zum Ältesten jeder aufsteigen. In diesem Punkt sind Bruderschaftsstrukturen sehr anfällig – damals wie heute.

Das Beispiel der russischen Bruderschaft zeigt, wie anfällig flache Machtverhältnisse sind. Der Gründer der eigenständigen russischen Bruderschaft J. Wieler wurde der Taufe von orthodoxen Personen angeklagt und musste im Sommer 1886 aus Russland fliehen. Nur eineinhalb Jahre später wurde zum Leiter der Bruderschaft Dej Masajew ernannt, der erst dreieinhalb Jahre früher getauft wurde. Auf seinen ausdrücklichen Wunsch sollten nun Gemeindeälteste durch die Konferenz, also unter seiner Regie, bestimmt werden.³⁷ So begann innerhalb der russischen baptistischen Bruderschaft der Aufbau einer Bundesstruktur mit Zentralisierung der Macht in einer Hand.

Im weiteren Verlauf kannte die Geschichte des russischen Freikirchentums zwei weitere Personen, die in besonderer Weise Macht in ihren Händen konzentriert haben: den Leiter des Bundes der Evangeliumschrsten Ivan Prochanow (1865 – 1935) und den Lei-

ter des streng konspirativ agierenden Rates der Gemeinden der Evangeliumschrsten-Baptisten (RGECB) Gennadij Krjutschkow (1926 – 2007).

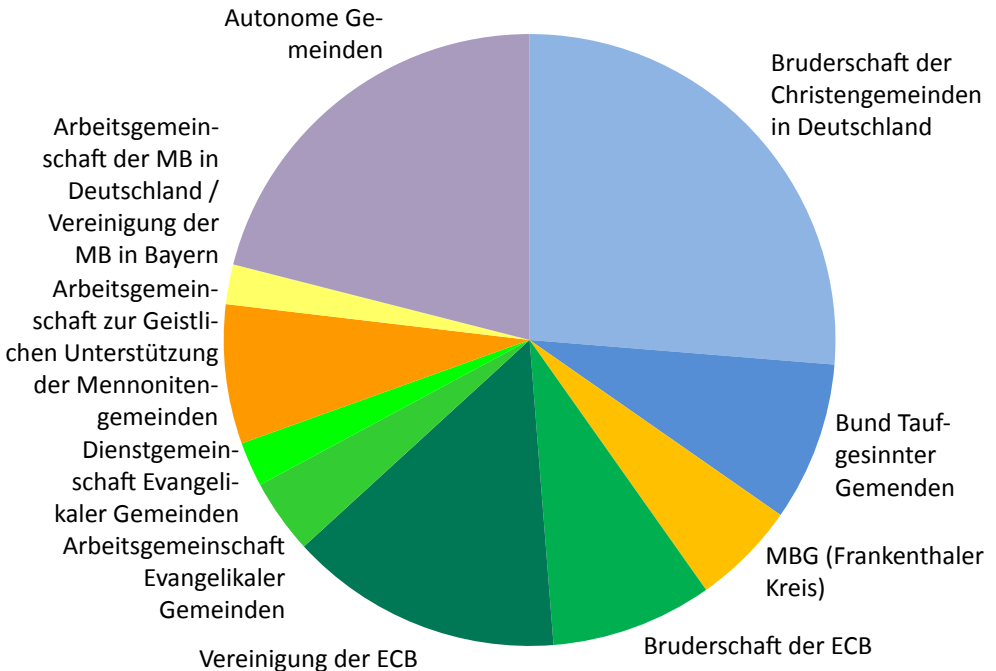
Freikirchen mit ihrer Ablehnung von übergeordneten Instanzen sind besonders für Spaltungen anfällig. Auch das gehört zum russlanddeutschen Glaubenserbe und wurde Teil des russlanddeutschen Reisegepäcks in dem finalen Abschnitt der russlanddeutschen Geschichte in der UdSSR. Nachdem deutsche Gemeinden nach dem II. Weltkrieg endgültig Teil des russischsprachigen Gemeindespektrums wurden, übernahmen sie auch dessen inneren Konflikte. Hier ereignete sich 1961 eine tiefe Spaltung in Anhänger des seit 1942/44 legal agierenden All-Unionrates der Evangeliumschrsten-Baptisten (AURECB) und des bereits erwähnten RGECB. Die deutschen freikirchlichen Gemeinden und Gläubige hatten keine andere Wahl, als sich entlang der ECB-Fronten zu positionieren oder sogar sich zu spalten. Die russlanddeutsche Vielfalt in der BRD kann ohne des Spaltungsimportes aus der UdSSR nicht erklärt werden. Die eingangs erwähnten ersten russlanddeutschen Gemeinden in der BRD lebten in dieser Spannung seit ihrer Entstehung. Mittlerweile können Differenzen sogar in der Mentalität festgestellt werden.

Dazu kamen Spaltungen entlang der Generationengrenze. Auch das ist ein Problem der Freikirchen seit ihres Entstehens. Schon jede der ersten Generationen von Mennoniten führte eine Spaltung herbei: 1566 trennten sich

die Friesischen von den Flämischen, 1589 – die Alten Friesen von den Jungen Friesen,³⁸ 1586 spalteten sich die Flämischen in Alte Flämische und einfache Flämische.³⁹ In der nächsten Generation setzten sich die Spaltungen fort.

Die Spaltungen entlang der Generationengrenze sind seit 1989 auch für russlanddeutsche Gemeinden in der

BRD nichts ungewöhnliches, nur traten sie in Kombination mit der bereits erwähnten Spaltung zwischen AURECB und RGECB auf. Ab 1989 kann auch eine Spaltung entlang der Gemeindeprioritäten festgestellt werden: die einen setzen auf Mission als Mittel, die Welt zu gewinnen, die anderen – auf Heiligung und Absonderung von der Welt,



Spektrum der russlanddeutschen Gemeinden um 2010

allerdings auch in Verbindung mit Mission (die Deutschen in Russland kamen ab 1882 in das Einzugsgebiet der Heiligungsbewegung;⁴⁰ Absonderung ist ein traditionelles täuferisches Thema).

1989 nahm die institutionelle Abgrenzung einen neuen Anlauf: im Sommer konstituierte sich die Bruderschaft

der Christengemeinden in Deutschland in ihrer heutiger Form und im Herbst wurde der Bund Taufgesinnter Gemeinden gegründet. (1977 wurde die Vereinigung der ECB-Gemeinden gegründet, die die RGECB-Linie in Deutschland fortsetzte und 1978 die Arbeitsgemeinschaft zur geistlichen

Unterstützung in Mennonitengemeinden). 1993 wurde die Bruderschaft der ECB gegründet, die in der RGECB-Tradition steht. Ein Jahr darauf, 1994, gründeten junge Mitglieder der Gemeinden aus der Vereinigung die Arbeits- sowie die Dienstgemeinschaft der evangelikalischen Gemeinden. Ab etwa 2003 setzte eine neue Phase von konfliktbedingten Gemeindegründungen, wobei auch neue Glaubensrichtungen, wie z.B. die Charismatiker, sich dazumischen.

Vier Jahrzehnte nach der Gründung der ersten Gemeinden setzt sich das Spektrum der russlanddeutschen Gemeinden wie folgt zusammen: [das Diagramm wird später ohne dunklen Hintergrund dargestellt]

Brüdertum und Identität

Zusammenhalt baut auf einheitlicher Identität auf. Unter Identität verstehen wir in diesem Beitrag Dinge, die eine Person oder Gemeinschaft kennzeichnen und von anderen Gemeinschaften unterscheiden. Die Frage nach der eigenen Identität lautet „Wer bin ich?“ oder „Wer sind wir?“, und „Wer bin ich nicht?“ oder „Wer sind wir nicht?“. Sie beschreibt, welche Merkmale wesentlich für das Selbstverständnis einer Person oder Gruppe sind. Glaubensgemeinschaften ohne einheitliche Identität zerfallen.

Jede Person und jede Gruppe besitzt eine Identität. Oft wird die Identität einer Glaubensgemeinschaft mit einem einzigen Wort zusammengefasst. Die deutschen Christen in der

Sowjetunion bezeichneten sich oft als Lutheraner, Katholiken, Baptisten oder Mennoniten. Sie alle wurden von den russischsprachigen Außenstehenden aber auch gerne *Wérujustschije* (Gläubige) genannt, allerdings oft mit einem verächtlichen Unterton. Die Selbstbezeichnung *Gläubige* wird von älteren russlanddeutschen Geschwistern weitergepflegt, um sich von den alteingesessenen bundesdeutschen Christen abzusetzen. Manchmal beanspruchen es für sich sogar deren Enkel im Kindergarten mit dem gleichen Ziel.⁴¹

Die Glieder der Nachkriegsgemeinden in der UdSSR identifizierten sich oft als Mennoniten oder Baptisten. Es entsteht der anhaltende Eindruck, dass die unkompliziert scheinende baptistisch-mennonitische Zweiteilung aus der Sowjetzeit bei der Einwanderung in die BRD auf der Strecke geblieben ist. Die letzten zwei Jahrzehnte zeigten, dass die grenzenlose Freiheit in Deutschland keine Schranken für die Namensgebungsvielfalt setzte und dass die russlanddeutschen Gemeinden sich immer weiter von der strikten konfessionellen Bindung entfernen, obwohl Mitte der 1990er Jahre diskutierte man noch über die Bezeichnung „Bptomennoniten“ für die Gruppe.⁴²

Für die Deutschen im Russischen Imperium bot die Zugehörigkeit zu einer zugelassenen Konfession wirksamen Schutz. Mennoniten genossen seit ihrer Einwanderung 1789 volle Glaubensfreiheit bis auf Ausübung von Mission unter der russisch-orthodoxen Bevölkerung. Die Baptisten wurden 1879

gesetzlich anerkannt. Auch ihnen wurde gestattet, ungehindert ihren Kultus auszuüben. Der Schutz der einzelnen Glaubensrichtungen ging so weit, dass der Wechsel der Konfession von einem Gericht genehmigt werden musste, was üblicherweise bei Eheschließungen der Fall war. P.M. Friesen berichtet, wie beharrlich die MBG um ihre Anerkennung kämpfte – schließlich standen auf dem Spiel wirtschaftliche und soziale Privilegien, die Mennoniten im Russischen Imperium zustanden.

Jahrhundertlang bot Zugehörigkeit zu einer geduldeten, wenn auch benachteiligten Konfession, gewissen Schutz. Das wurde bereits Mitte des XVI. Jahrhunderts klar, als die Behörden die Nachfolger des Wehrloskeitspredigers Menno Simons weniger brutal verfolgten als die des militanten Jan van Batenburg. Das galt vor allem Freikirchen.

Freikirchliche Identität allerdings garantierte keinen Zusammenhalt. Auf die Spaltungen innerhalb des Mennonitentums wurde bereits hingewiesen. Das gilt auch für Baptisten. Der langjährige Professor für Geschichte der Freikirchen Albert Wardin gab seinem Buch über Baptisten in den USA den Titel „Die Zwölf baptistische Stämme in den USA“⁴³. In ihm stellt er 53 verschiedene baptistische Gemeinschaften dar. Die freikirchliche Identität ist facettenreich schon aufgrund einer fehlender übergeordneter Instanz, die für eine einheitliche Ausrichtung verantwortlich wäre.

Freikirchliche Identität ist außerdem stark von der Zeit abhängig, wie das Beispiel der MBG zeigt. Zu den wesentlichen Merkmalen ihrer Identität gehörte bis 1865 Überbetonung der Gefühle, kurz darauf – Konformität mit der neuen Ordnung und Lehre. Seit 1882 kam sie zunehmend unter den Einfluss der Heiligungsbewegung und der weltweiten Evangelischen Allianz. Dies schwächte bei vielen die strikte Ausrichtung auf mennonitische Tradition zugunsten des weltweiten Brüderturns aller Wiedergeborenen und dem Prinzip „Namen haben keine Bedeutung; wichtig ist der rettender Glaube“. Die Erklärung der Gewissens- und Glaubensfreiheit im russischen Staat 1905 rückte die Religion in Richtung Privatangelegenheit und machte das Kulturmennonitentum möglich, das auf Glaubensinhalte verzichtete, aber die Tradition pflegte. Nach 1920 gab es zwei landesweite mennonitische Organisationen, die weit über das Konfessionelle gingen – den Verband der Bürger holländischer Herkunft⁴⁴ und den Allrussischen Mennonitischen Landwirtschaftlichen Verein⁴⁵. Somit erhielt die Antwort auf die Frage „Wer sind Mennoniten“ viele unterschiedliche Antworten. Damit war die konfessionelle Identität einer gewissen Erosion unterworfen.

Die konfessionelle Identität der Russlanddeutschen ging nach dem II. Weltkrieg durch eine starke Transformationsphase. Die meisten Hauptträger der konfessionellen und nationalen Identität – Älteste, Prediger, Lehrer –

wurden 1937/38 erschossen. Wenige Jahre darauf wurden 1941 im Zuge der Deportation die deutschen Kolonien im Westen des Landes aufgelöst. Ihre Einwohner, verteilt in der ländlichen Gegend Sibiriens und Zentralasiens, wurden nun einer Zwangsassimilation ausgesetzt, die 1942 mit der Mobilisierung in die Arbeitsarmee ihre beklagenswerte Fortsetzung fand.

In dem Schmelztiegel der Deportationsgebiete begann 1942 unter den Deutschen auch die Wiederbelebung des Glaubens, oft in geheimen interkonfessionellen Gebetskreisen.⁴⁶ Das schwächte wiederum die konfessionelle Identität. Unter den schwersten Bedingungen der Kriegsjahre zählte nur noch der rettende Glaube. Für viele wurde er nun zu dem wichtigsten Glaubenswert. Namen von Konfessionen wurden unwichtig, aber der pietistische Kern der Identität blieb erhalten.

Die russischsprachigen Gemeinden der ECB in den Deportationsgebieten waren der MBG sehr ähnlich: in den 1870er Jahren übernahmen die Baptisten ihre Gemeindestruktur von den Mennoniten, und Ende des XIX. Jahrhunderts glich sich die Gemeindeordnung der Evangeliumschrsten der baptistischen an. Viele Mennoniten schlossen sich ihnen an. Die Identität der ECB war stabil. Sogar die tiefe Spaltung 1961 änderte nichts an ihr.

Die ECB-Gemeinden in den Deportationsgebieten setzten sich aus Menschen verschiedenster Herkunft zusammen. Zu den vielen russischen Geschwistern, die hierhin verbannt

waren, kamen solche hinzu, die versuchten, in der Ferne unerkannt unterzutauchen. Die Deutschen in diesen Gemeinden hatten unterschiedliche konfessionelle Wurzeln, nach denen aber nach der Taufe niemand mehr fragte. Viele hatten einen mennonitischen, baptistischen oder lutherischen Hintergrund, einige wenige hatten katholische Eltern. Die Homogenität der Kolonien blieb unwiederbringlich in der Vergangenheit, und mit ihr der frühere Nährboden der Identität. Starke Änderungen der konfessionellen Identität in Richtung ECB waren voll im Gange. Eine Ausnahme bildeten lediglich mennonitische Gemeinden.

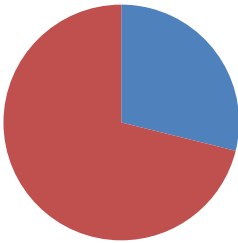
Die ersten russlanddeutschen Gemeinden in der BRD wählten für sich typischerweise Namen im Sinne einer inklusiven Identität, wie z.B. Evangeliumschrsten-Baptisten-Brüdergemeinden, wobei das letzte Segment auf MBG-Mitglieder hinwies. Dieser Ansatz beantwortete allerdings nicht die Frage nach dem „Wer bin ich?“ Evangeliumschrst? Baptist? Einfach Bruder?

Vor allem Jugendliche konnten mit einer inklusiven Identität dieser Art nichts anfangen. Diese Tatsache in Verbindung mit Konflikten leitete den Trend zu Namen ohne Bezug zu einer traditionellen Konfession. Das auch er keinen Ausweg schafft, musste zur Zeiten der Wehrpflicht ein Jugendlicher erfahren, der den Kriegsdienst verweigern wollte. Seinem Kreiswehersatzamt teilte er mit: „Ich als entschiedener Christ verweigere den Dienst mit der Waffe“. Die Behörde allerdings sah

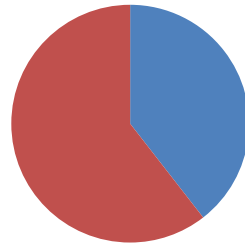
darin keinen Grund für eine Verweigerung und antwortete: „In der Bundesrepublik Deutschland üben Christen Dienst mit der Waffe aus (z.B. evangelische und katholische Christen)“.

Auch im freien Deutschland gelten immer noch etablierte konfessionelle

Profile. Erwachsenentaufe wird immer noch mit dem Baptismus verbunden, und Wehrlosigkeit – mit dem Mennonitentum. Nichtsdestotrotz hält bei den Russlanddeutschen die Tendenz zu konfessionsneutralen Bezeichnungen an, wie die folgende Diagramme es zeigen:



71% der Namen von russlanddeutschen Gemeinden in der BRD lassen auf einen russlanddeutschen Hintergrund schließen



39% der neuen Namen von russlanddeutschen Gemeinden vermeiden einen Bezug zu traditionellen Konfessionen

Schlussbemerkungen: Bruderschaft und Brüderlichkeit

Zum täuferischen Erbe der russlanddeutschen Gemeinden in der BRD gehört Bruderschaft in allen seinen Formen und Ausprägungen. Über Jahrhunderte pflegte man diese Tradition. Sie bewahrte und prägte Gemeinden und ihre einzelnen Glieder, sie schuf Hilfe und gegenseitige Unterstützung. Bis vor Hundert Jahren war der Bruderschaftsgedanke ein starkes Zeugnis für die Außenwelt.

Die Tragödie der 1930er Jahre legte Kolonien und Gemeinden in Trüm-

mern, vernichtete Vorsteher und Lehrer, zerstörte das kollektive Gedächtnis. Der Bruderschaftsgedanke erlosch. Seit dem II. Weltkrieg mussten die Überlebenden den Bruderschaftsgedanken auf Umwegen neu erlernen. Er ermöglichte in einer neuen Form auch weiterhin ihre Existenz. Die Bruderschaft wurde durch Spaltungen auf die Probe gestellt.

In Deutschland ist Bruderschaft im ursprünglichen Sinn zu einem vergessenen Erbe geworden. Die Zersplitterung unter russlanddeutschen Gläubigen nimmt ständig zu.

Hier könnte nur eins helfen – die Brüderlichkeit.

Endnoten

¹ Klassen, John N., *Gemeindeaufbau und -Wachstum bei den russlanddeutschen evangelikalischen Christen in Deutschland inmitten der Spannung von Einwanderung und Integration*, Diss., UNISA 2002, S. 63 [http://uir.unisa.ac.za/bitstream/handle/10500/865/thesis.pdf?sequence=1, 63 30.11.2014]

² Ebd., S. 64.

³ Ebd.

⁴ Ebd., S. 65

⁵ Ebd., S., 101

⁶ Ebd., S. 81-83, 85-86.

⁷ Allerdings ist die Konstruktion eines biblischen Konzeptes der Bruderschaft ausgehend von der Vokabel ἀδελφός (Bruder) möglich; s. z.B. Schäfer, K., *Gemeinde als "Bruderschaft". Ein Beitrag zum Kirchenverständnis des Paulus*, (Diss., Hamburg, 1986), Frankfurt: Peter Lang, 1989.

⁸ Haxthausen, August von, *Studien über die inneren Zustände, das Volksleben und insbesondere die ländlichen Einrichtungen Russlands*, Bd. II., Hannover, 1847, S. 184-185.

⁹ Hervorhebung im Text durch v. Haxthausen

¹⁰ In diesem Artikel wird phonetische Transkription der russischen Namen verwendet.

¹¹ W.I. Jasewitsch-Borodaewskaja, *Bor'ba za weru* [Kampf für den Glauben], St. Petersburg: Gosudarstvennaya tipografiya, 1912, S. 283, mit einem Verweis auf Gastgausen [Haxthausen], *Issledovanie vnutrennikh otnoshenii narodnoi shisni i v osobennosti sel'skikh uchreshdenii Rossii* [Studien über die inneren Zustände...], Moskau, 1870, S. 477.

¹² Ebd., S. 282.

¹³ Das Buch wurde 1991 in Deutschland neu aufgelegt.

¹⁴ so der Titel einer Darstellung der mennonitischen Geschichte und Gegenwart: Penner, Horst, *Weltweite Bruderschaft*, Karlsruhe: Heinrich Schneider, 1955.

¹⁵ Details s. z.B. bei Coggins, James R., *John Smyth's Congregation. English Separatism*,

Mennonite Influence, and the Elect Nation, Waterloo: Herald, 1991, S. 94-97.

¹⁶ "Russland. Über das christliche Gemeinschaftsleben um Odessa und in Bessarabien", *Missionsblatt der Gemeinde getaufter Christen* (1874), S. 106-107, 125.

¹⁷ P.M. Friesen, *Die Alt -Evangelische Mennonitische Brüderschaft in Russland (1789-1910) im Rahmen der mennonitischen Gesamtgeschichte*, Halbstadt: Raduga, 1911, S. 79.

¹⁸ Letkemann, Peter, *The Hymnody and Choral Music of Mennonites in Russia, 1799-1915*, Diss., Toronto, 1985, S. 188-189.

¹⁹ Mehr darüber z.B. bei P. M. Friesen, *Brüderschaft*.

²⁰ Haxthausen, *Studien*, S. 180-181.

²¹ Sinitschkin, Aleksei W., „Wlast' i slushiteli zerkwi na etape formirovanija WSECHB (c 1944-go po 1949 g.)“ [Die Staatsmacht und Diener der Gemeinde zur Zeit der Gründung des AURECB (von 1944 bis 1949)], *Tradizija podgotowki slushitelej w bratstwe ewangel'skich christian-baptistow. Istorija i perspektivy* [Tradition der Dienerausbildung in der Bruderschaft der Evangeliumschröten-Baptisten. Geschichte und Perspektiven], Moskau: RS ECB, 2013, S. 148-162, 155.

²² Sinitschkin, ebd.

²³ Die MBG Lemgo mit über 1000 Mitgliedern zählt im Jahr 2014 etwa 40 Prediger – nach Angaben des Gemeindeleiters Nikolai Reimer.

²⁴ Aleksij, Bischof (Hg.), *Materialy dlja istorii religiozno-razionalistitscheskogo dwishenija na jube Rossii vo wtoroj polowine XIX-go stoletija* [Materialien zur Geschichte der religiös-rationalistischen Bewegung im Süde Russlands in der zweiten Hälfte des XIX. Jh.], Kasan': 1908, S. 477-482.

²⁵ Klassen, *Gemeindeaufbau*, S. 81-83.

²⁶ Klassen, *Gemeindeaufbau*, S. 85-86.

²⁷ P.M. Friesen, *Brüderschaft*, S. 183.

²⁸ Toews, John B. (Hg.), „The Early Mennonite Brethren: Some Outside Views“, *Mennonite Quarterly Review* (1984), S. 83-124, S. 112.

²⁹ P.M. Friesen, *Brüderschaft*, S. 224.

³⁰ Ebd., S. 279-280. Die Kommentare in eckigen Klammern stammen von P.M. Friesen.

³¹ z.B. J. Wieler bei P.M. Friesen, *Brüderschaft*, S.367.

³² Ebd., *Brüderschaft*, S. 388.

³³ Ebd., *Brüderschaft*, S. 234.

³⁴ Ebd., *Brüderschaft*, S. 292.

³⁵ Ebd., *Brüderschaft*, S. 394.

³⁶ Kurzbiografien von P. Bergmann und J. Fast s. http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:bergmann_peter (30.11.2014) und http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:fast_johannes (30.11.2014).

³⁷ *Obschtschee godowoe sobranije Christianskich Bratstv 29 Dekabrja 1887 goda po 1e Janvarja 1888 goda (Kopija s protokola)* [Die allgemeine Jahresversammlung der christlichen Bruderschaften 29.12.1887 – 1.1.1888 (Kopie des Protokolls)] University of Birmingham, Special Collections Department, Pashkov Papers, 3/10/c.

³⁸ http://gameo.org/index.php?title=Frisian_Mennonites

³⁹ http://gameo.org/index.php?title=Flemish_Mennonites

⁴⁰ Dyck, Johannes, *Moulding the Brotherhood: Johann Wieler (1839-1889) and the Communities of the Early Evangelicals in Russia*, MTh Diss., Prag, 2007, S. 71.

⁴¹ so eine Leiterin eines evangelischen Kindergartens in Lemgo im Gespräch mit dem Autor im Frühsommer 2010.

⁴² Reimer, Johannes, *Auf der Suche nach Identität: Russlanddeutsche zwischen Baptisten und Mennoniten nach dem Zweiten Weltkrieg*. Lage: Logos, 1996, aufgegriffen von John N. Klassen in *Gemeindeaufbau*, S. 265.

⁴³ Albert W. Wardin, *The Twelve Baptist Tribes in the USA: A Historical and Statistical Analysis*, Nashville: Baptist History and Heritage Society, 2007.

⁴⁴ http://www.gameo.org/index.php?title=Verband_der_Bürger_holländischer_Herkunft (30.11.2014)

⁴⁵ http://www.gameo.org/index.php?title=Allrussischer_Mennonitischer_Landwirtschaftlicher_Verein (30.11.2014)

⁴⁶ Stricker, Gerd, „Deutsches Kirchenwesen in der UdSSR nach 1941“ in *Religionen in der UdSSR: unbekannte Vielfalt in Geschichte und Gegenwart*, Ottokar Basse und Gerd Stricker (Hg.) Zollikon: G2W, 1989, S. 161-175, S. 161, 165.

Theo-Logik: Über das Verhältnis der Theologie zur Logik



Dietmar Schulze

Dozent

E-Mail: dschulze@bsb-online.de

Das Verhältnis der Theologie zur Philosophie

Theologie setzt sich zusammen aus den Worten *theos* = Gott und *logos* = Wort, Rede, Sinn. Logos ist mehr als nur das gesprochene Wort. Es ist ein Prinzip, ein Gesetz. Das wird auch daran deutlich, dass sich das Wort Logik von Logos ableitet. Spätestens seit den ersten Apologeten¹ im 2. Jahrhundert wie Justinus der Märtyrer († 165) oder Irenäus von Lyon (um 135-202) haben Theologen mithilfe der Logik über Gott geredet. Logik half bei der Erkenntnisgewinnung, Erkenntnisvermittlung und Verteidigung. Logisches Denken wurde sowohl in der Theologie

als auch in der Philosophie angewandt. Nicht selten hatten sich beide Disziplinen bereichert. Die Nähe zur Philosophie ist auch damit zu erklären, dass Philosophie sich bis in die Gegenwart hinein mit Metaphysik² befasst hat, und dass bis zum Auftreten neuerer philosophischer Richtungen wie der Existenzphilosophie und des Rationalismus Logik und Metaphysik nicht zu trennen waren.

Thomas von Aquin, einer der bedeutendsten Theologen der Kirchengeschichte, verstand es wissenschaftliche Erkenntnisse seiner Zeit in seine Werke mit einzubeziehen, sprach immer nur von dem Philosophen. Damit meinte er stets Aristoteles, der als Begründer der formalen Logik gilt. Aristoteles vertrat den Ansatz, dass die konkreten Einzel Dinge die Grundlage der Wirklichkeit sind. Dieser Ansatz war die Alternative zu seinem Lehrer Platon, der in abstrakten Ideen die Wirklichkeit vermutete. Bis heute leiten sich von diesen beiden Philosophen die beiden meistverbreiteten Argumentationsgänge ab, die Induktion und die Deduktion, wobei bereits Aristoteles Induktion und Deduktion miteinander verband.

In der Deduktion erfolgt die Schlussfolgerung vom Allgemeinen auf das

Besondere. Dieses Denken wurde von Platon favorisiert. Bei der Induktion geht es um die Gewinnung von allgemeinen Aussagen aus der Betrachtung mehrerer Einzelfälle.

Mit Hilfe der Induktion werden Theorien gebildet, die wiederum per Deduktion Aussagen über Einzelfälle ermöglichen.

Deduktion

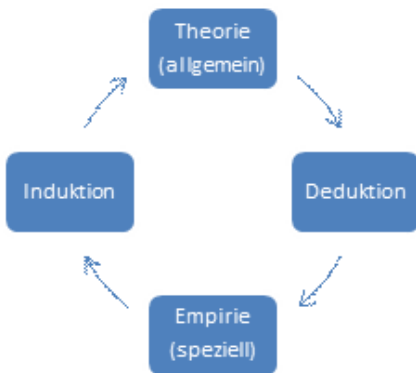
Logik im engen Sinn:

Alle Äpfel sind Obst. Hier ist ein Apfel, daher ist dieser Apfel Obst.

Induktion

Induktiver Voraussageschluss:

Alle bisher beobachteten Äpfel sind Obst. Es ist daher wahrscheinlich, dass auch ein zukünftig gefundener Apfel Obst ist.³



In der modernen Wissenschaft gehen diverse Erkenntnistheorien Hand in Hand. Das Studium der Dogmengeschichte lehrt, dass Theologen bis zum Aufkommen der Scholastik⁴ den Schwerpunkt auf die Deduktion gelegt

hatten. Ein Vertreter dieser Richtung war Anselm von Canterbury (1033-1109). Albertus Magnus († 1280) strebte noch eine Synthese von platonischen und aristotelischen Ideen an. Der bereits erwähnte Thomas von Aquin löste die klassische Form der Erkenntnisgewinnung mit dem aristotelischen Ansatz ab. Das Prinzip der Induktion wurde von Wilhelm von Ockham (1230-1343) und Roger Bacon († um 1292) angewandt und in den folgenden Jahrhunderten von Vertretern der empirischen Theologie. Franziskaner Mönche auf der anderen Seite versuchten den Einfluss des Aristotelismus wieder zu begrenzen. Jahrhunderte später verband Schleiermacher mehrere Erkenntnismodelle miteinander. „Produktion und Kombination, Induktion und Deduktion, architektonisches und heuristisches Verfahren greifen in der Lösung jeder wissenschaftlichen Aufgabe immer ineinander [...] Wir erkennen immer nur am Einzelnen das Ganze und immer nur durch das Ganze das Einzelne.“⁵

Eine Infragestellung des engen Zusammenhangs von Logik und Metaphysik kam unter anderem mit der Aufklärung, dem Rationalismus, der Existenzphilosophie. Es entstand ein Misstrauen gegenüber metaphysisch begründeten Wahrheitsaussagen, dem sich auch der eine oder andere Theologe anschloss. Ein Wegbereiter und Vorreiter der Kritik an der Metaphysik war Friedrich Nietzsche. Josef Simon schreibt darüber in seinem 2010 erschienenen Artikel.

Der Begriff der Wahrheit ist wohl der Grundbegriff metaphysischen Denkens. Wahre Texte müßten, dem metaphysischen Wahrheitsbegriff gemäß, in sich kohärent sein, wenn sie das Sein in seinem einheitlichen Zusammenhang darstellen sollten. Nach Nietzsche aber ist dieser Begriff „widersinnig.“ Nichts scheint metaphysisches Denken mehr zu irritieren, als eine solche Äußerung, die sofort, wenn man sie den überhaupt ernst nehmen will, den Einwand provoziert, sie selbst müsse doch den Anspruch auf Wahrheit erheben wollen.⁶

Weitere Kritik am bisherigen Wahrheitsbegriff erfolgte von Vertretern der Existenzphilosophie, wie Søren Kierkegaard, Edmund Husserl, Martin Heidegger, Karl Jaspers, Jean-Paul Sartre und anderen. Hier kam es zum Bruch mit dem Absoluten, und der Mensch in seiner Suche nach Wahrheit wurde in den Mittelpunkt gestellt. Der Mensch wandte sich ab von der bisherigen Ordnung, die im Mythos oder Logos formuliert war. Anstelle der Vernunft ging es um andere Schwerpunkte, so zum Beispiel um Angst, Sorge, Liebe, Freiheit, Sexualität.

Rudolf Bultmann wurde maßgeblich von Heidegger geprägt und entwickelte auf Basis der Existenzphilosophie sein Programm der Entmythologisierung. Bultmann war bemüht, „den metaphysischen Hintergrund des Glaubens zu eliminieren.“⁷ Bultmann glaubte an Gott, doch sprach er dem Menschen die Fähigkeit ab, metaphysisch über Gott reden zu können.⁸ Die Bibel war

nur ein Buch von Menschen, die aus Ihrer Sicht und mit der Prägung ihrer jeweiligen Weltanschauung von Gott sprachen. Walter Rominger äußerte sich anlässlich des 125. Geburtstags Bultmanns kritisch gegenüber diesem einflussreichen Theologen des 20. Jahrhunderts und gibt zu bedenken:

Bultmann hat an sich nichts Neues gebracht. So originell wie seine Theologie auf den ersten Blick erscheinen mag und besonders in den Jahren nach dem Krieg begeistert aufgenommen wurde, ist sie überhaupt nicht. Es handelt sich vielmehr um die Wiederauflage von bereits Bekanntem, nämlich um allegorische Auslegung in dem Sinne, daß der Literal-sinn aufgegeben ist, einer Verflüchtigung von Glaubensinhalten und letztlich um das, was Arianer und Nestorianer bereits vertreten haben, kurz um eine Wiederauflage liberaler Theologie, erweitert durch die existenziale Interpretation.⁹

Die Theologieprofessorin Eta Linne-mann, die sich von der historisch-kritischen Methode distanziert hatte, berichte in einem Vortrag, dass Bultmann sich kurz vor seinem Tod für seine Theologie entschuldigt hatte und einen neuen Glauben an Gott hatte.

Aber jetzt kann ich ihnen etwas ganz schönes sagen. Rudolf Bultmann hat sich vor seinem Tode bekehrt und er hat sogar seine Schüler und Studenten um Vergebung gebeten. Ich habe das jetzt erst im vergangenen Jahr [2003] erfahren und der Kronzeuge ist Ernst Käsemann. [...] Aber so groß ist Gott. Er konnte es machen, so dass der Haupt-

kronzeuge der historisch-kritischen Theologie seine Knie vor Jesus gebeugt hat, seinem Heiland.¹⁰

Konrad Hammann schrieb in seiner Bultmann Biographie. „Als ihn zum 90. Geburtstag auch der Dankesgruß eines Pfarrers erreichte, dem seine Theologie die Freude an der Predigt vermittelt und erhalten hatte, bemerkte Bultmann spontan: „Nichts anderes habe ich gewollt!“¹¹ Diese letzten Aussagen über die letzte Lebensphase Bultmanns sollen aber nicht die Angriffe auf den Glauben verschleiern, welche durch die Entmythologisierung erfolgten.

Die Theologie war selbstverständlich nicht bei Bultmann stehen geblieben. Besonders in den vergangenen Jahren kam es zur Konfrontation mit einer Richtung der Philosophie, die als Neuer Atheismus bezeichnet wird und in Richard Dawkins einen prominenten Vertreter hat. Die Auseinandersetzung mit Dawkins führten von evangelikaler Seite aus z.B. der Theologe Alister McGrath¹², der Philosoph William Lane Craig¹³ und der Naturwissenschaftler John Lennox.¹⁴ Eine weiterführende online Textsammlung zu evangelikalen Auseinandersetzungen mit dem Neuen Atheismus findet sich auf der Webseite des Instituts für Glaube und Wissenschaft.¹⁵

Doch überzeugen die logischen Argumente, die gegen den Atheismus vorgebracht werden? Gelingt es der Theologie mit ihrer Erkenntnistheorie andere Wissenschaftsdisziplinen zu überzeugen? Oder wird die Theologie

immer mehr von der Philosophie des Neuen Atheismus beeinflusst?

Scheitert die theologische Logik an der Theodizee-Frage?

In der Bibel steht: Jakobus 1:13 „Niemand sage, wenn er versucht wird, dass er von Gott versucht werde. Denn Gott kann nicht versucht werden zum Bösen, und er selbst versucht niemand.“ In der Bibel heißt es aber auch im Vater Unser „Führe uns nicht in Versuchung.“ (Mt. 6,13 und Lk. 11,4). Auch wenn Gott nicht versucht, so kann es offensichtlich geschehen, dass Gott einen Menschen in Versuchung führt, so dass er durch Satan versucht wird (Lk. 4,13). Wenn Gott also Versuchung, z.B. in Form von Leid zulässt, ist er dann nicht mit für das Leid verantwortlich? Er hätte es doch abwenden können? Oder kommt es nur auf den Menschen an? Oder ist Leid eine Folge des Zufalls? Die Verhältnisbestimmung zwischen der Souveränität Gottes, dem selbstverantwortlichen Handeln des Menschen und dem Zufall im Blick auf das Leid und auf die Erlösung gilt als das schwerste theologische Problem in der Theologie. Je nach Ansatz werden die Theodizee-Frage und der Erlösungsweg unterschiedlich behandelt. Bekannt sind diese Positionen als Calvinismus und Arminianismus, auf die hier aber nicht eingegangen werden soll.

Im Europa des 18. Jahrhundert führte das große Erdbeben von Lissabon im Jahr 1755 zu einer Reihe von kritischen

Fragen an die Bibel und an Gott selbst. In gewisser Weise lassen sich auch spätere theologische und philosophische Entwicklungen zum Teil darauf zurückführen.

For decades following the Great Lisbon Earthquake theologians and philosophers throughout Europe debated whether the event had been an act of judgment by God or simply a random event in a universe governed by the laws of science. Particularly ironic for some was the fact that the event occurred on All Saints Day, a holy day in the life of the Catholic Church set aside to remember the dead. The manner in which the earthquake had inflicted such damage on what many in Europe considered to be a Christian nation and a Christian colonial empire seemed to call into question the notion of a divine hand guiding human history. The quake proved to be particularly provocative to a young German philosopher named Immanuel Kant (1724-1804), from the Prussian port city of Königsberg, located on the Baltic Sea.¹⁶

Theologen konnten Gott und seine Weltordnung in der Folgezeit angesichts des Leides aber auch wegen der Infragestellung der Bibel durch die historisch-kritische Methode immer weniger mit Logik erklären, so dass Friedrich Nietzsche in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in seinem Werk erklären lies: „Gott ist tot! Gott bleibt tot! Und wir haben ihn getötet.“¹⁷

Im 20. Jahrhundert trugen die beiden Weltkriege und der Holocaust zu

einer noch stärkeren Infragestellung der Gegenwart Gottes in dieser Welt bei. Es schien, als ob die Frage nach dem Zusammenhang von Leid und dem Glauben an einen liebenden Gott zur Kapitulation des Glaubens in der Theologie schlechthin wurde. In den 1960er Jahren kam es dann zur Gott-ist-tot-Theologie, die von Theologen wie Thomas J.J. Altizer, Gabriel Vahanian, Paul Van Buren und William Hamilton propagiert wurden.¹⁸ Auf deutscher Seite griff Dorothee Sölle diesen Ansatz in ihrem Buch *Stellvertretung*¹⁹ auf.

Der bekennende Nicht-Christ Hans Albert befasste sich in seinem 2013 erschienenen Buch mit diversen Theologen, die unter anderem versucht hatten, mit der Theodizee-Frage klarzukommen.²⁰

Die Theologen, deren Werke ich in diesem Buche bespreche, haben etwas gemeinsam: sie sind nicht imstande, das Theodizeeproblem zu lösen. Entweder sie befassen sich mit diesem Problem, können aber keine Lösung des Problems anbieten, oder sie vermeiden es, auf dieses Problem einzugehen. Das ist verständlich, denn bekanntlich gibt es keine Lösung dieses Problems, die mit dem christlichen Glauben vereinbar ist. Von einigen Theologen – von ihnen ist hier nicht die Rede – wird dies auch anerkannt.²¹

Albert versucht zu zeigen, dass die Argumentation, also die Logik der Theologen, nicht überzeugend ist und sie besonders an der Theodizee-Frage scheitern. Im Blick auf den oben beschriebenen Denk-

ansatz von Deduktion und Induktion verweist Albert über den Ansatz von Hans Küng: „Unmöglich sei sowohl ein induktiver Beweis als auch eine deduktive Ableitung Gottes aus dieser erfahrbaren Wirklichkeit von Welt und Mensch durch eine theoretische Vernunft, die Gottes Wirklichkeit in logischen Schlussfolgerungen demonstrieren möchte.“²²

Die Theodizee-Frage lässt sich voraussichtlich nicht zufriedenstellend für Kritiker beantworten. Schließlich hatte Gott selbst Hiob keine Antworten zu seinem Leiden gegeben, sondern ihm nur weitere Fragen gestellt (Hiob 38-41). Erst der Bibelleser erhält den Einblick hinter die Kulissen und weiß, dass es hier um einen Glaubenstest ging. Warum aber für den Glaubenstest eines Einzelnen so viel Leid geschehen darf, bleibt auch für den Leser der Bibel eine Frage, die er nicht beantworten kann. Aus der Nichtbeantwortbarkeit dieser Frage lässt sich aber nicht schließen, dass die Bibel unlogisch ist.

Logik und Glaube

Welchen Stellenwert hat die Logik in der Theologie des 21. Jahrhunderts? Hat die atheistische Philosophie bewiesen, dass es unmöglich ist logisch über Gott zu reden? Helfen Induktion, Deduktion und andere Erkenntnismethoden im Gespräch mit Nichtchristen heute nicht mehr weiter?

Ein Blick in diverse christliche apologetische Schriften der Gegenwart zeigt, dass Logik nach angewandt wird, um den Glauben nach innen zu stärken

und nach außen zu verteidigen. Der bekannte evangelikale Theologe, Apologet und Autor von mehr als 60 Büchern, Norman L. Geisler, wendet in seiner Argumentation häufig diverse Formen der Logik an. Hier ein Beispiel für eine einfache Schlussfolgerung: „God cannot err. The Bible is the word of God. Therefore, the Bible cannot err.“²³

Douglas Blount, Theologe am Dallas Theological Seminary argumentiert mit logischen Ableitungen in seinem kurzen Artikel zur Trinität und weist den diversen theologischen Grundpositionen die Platzhalter 1a, 1b, 2a und 2b zu. 1a: Gott ist genau einer, 1b: Gott ist nicht genau einer, 2a: Es gibt drei göttliche Personen, 2b: Es gibt keine drei göttlichen Personen. Blount argumentiert, dass nur 1a und 1b bzw. 2a und 2b widersprüchlich sind, nicht aber 1a und 2a.²⁴

...when Christians say that God is both one and three, they do not say He is one in the same way in which He is three. So, for instance, they do not say both that (1a) there exists precisely one God, and that (1c) there exists three gods. Nor do they say both that (2a) there exist three divine persons, and that (2c) there exists only one divine person. Since 1c entails 1b, affirming both it and 1a would be contradictory. And since 2c entails 2b, affirming both it and 2a also would be contradictory. But, as a matter of fact, Christians deny both 1c and 2c. In affirming 1a and 2a, then, Christians affirm that in one way God is one and in another way

He is three. And in so doing they do not contradict themselves.²⁵

Diese Logik überzeugt, allerdings ist sie wohl nicht geeignet für eine Sonntagspredigt, da die meisten Hörer aufgrund dieser Abstraktion das Interesse verlieren dürften. Doch selbst diese etwas komplexere Form der Logik kommt bei manchen theologischen Debatten, wie in der Theodizee-Frage, an Ihre Grenzen. Gibt es vielleicht doch eine Form der Logik, die es zulässt, dass sich gegensätzliche Aussagen ergänzen und keinen Widerspruch darstellen und somit Kohärenz gewährleisten?

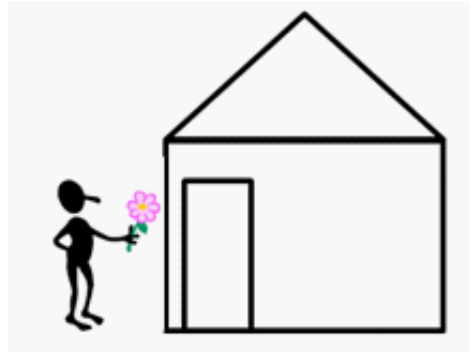
Logik und Wahrheit

Logik hilft unser Denken zu ordnen. Das hängt schon allein damit zusammen, dass durch Logik Aussagen über wahr und falsch gemacht werden. Die Frage nach Wahrheit wiederum ist ja letztlich auch eine metaphysische Frage, eine Frage nach dem zugrundeliegenden Prinzip. Seit der griechischen Antike wurden immer neue Logiksätze entwickelt, die teilweise so kompliziert sind, dass es nicht jedem gelingt, sich da hineinzudenken. Hier ein einfacher Satz.

Ein Mensch steht draußen vor einem Haus,

also ist der Mensch nicht in dem Haus.

Warum ist diese logische Schlussfolgerung richtig? Weil die Logik dieses Satzes dreidimensional geprägt ist. Ein Mensch kann zu einer bestimmten Zeit real nur an einem bestimmten Ort



sein. Ein Mensch, der sich an zwei Orten gleichzeitig befindet kann dies nur mithilfe der Technik, wie des Internets. Selbst dann ist er an einem Ort real und am anderen Ort virtuell präsent.

Allerdings wäre auch innerhalb der drei Dimensionen folgender Satz theoretisch wahr:

Ein Mensch steht vor einem Haus und steht gleichzeitig in einem Haus.

Wie kann das gehen?

Das folgende Bild veranschaulicht die Lösung.



Mit Hilfe der Logik sollen Aussagen als wahr oder falsch beschreiben werden. Die Grundform solch einer logischen Wahrheitsaussage lässt sich auf folgende Formel bringen:

Die Negation von a ist $\neg a$. Wenn a wahr ist dann ist $\neg a$ falsch. Wenn a falsch ist dann ist $\neg a$ wahr.

Bei Logik geht es um Wahrheit. So heißt es auch in der Bibel: „Es sei aber euer Ja ein Ja und euer Nein ein Nein, damit ihr nicht dem Gericht verfallt.“²⁶ Ja und Nein können nicht gleichzeitig wahr sein.

Philosophen und Theologen haben seit Jahrhunderten versucht Formeln zu finden, die komplexere Aussagen ermöglichen.

Georg Friedrich Hegel beschrieb Wahrheit mithilfe des Satzes, das Wahrheit in der Synthese von These und Antithese zu finden ist. Als Formel hieße das: a (These) + $\neg a$ (Antithese) = b (Synthese). Dabei stellt sich die Frage, wie kann aus etwas Wahrem und etwas Falschem etwas Wahres werden. Das ginge nur, wenn die Aussagen a und $\neg a$ unvollständig wären und sich nur in ihrer Unvollständigkeit widersprächen, nicht aber in ihrer Ganzheit.

Vom Schulwissen über Physik ist uns bekannt, das Licht sowohl als Welle als auch als Teilchen beschrieben werden kann, wobei Welle und Teilchen entgegengesetzte Charakteristika aufweisen. In der Quantenphysik wird der Welle-Teilchen-Dualismus je nach Betrachtungsweise aufgelöst.²⁷

Quantenobjekte haben entweder Eigenschaften von Wellen oder Teilchen, sind letztlich aber weder das eine noch das andere. Die wahre Natur der Quantenobjekte entzieht sich der konkreten Beobachtung. Heisenberg hatte dieses Phänomen als Unschärferelation be-

zeichnet.²⁸ Ein weiterer Satz der Quantenphysik besagt, dass ein Experiment niemals unabhängig von der Beobachtung ist. Die Beobachtung beeinflusst das zu beobachtende Phänomen.²⁹

Die Erkenntnisse der Quantenmechanik sowie fortschreitende Denkmotive hatten dann auch Auswirkungen auf Philosophie und Theologie. Alister McGrath schreibt in seinem Buch „Scientific Theology: Reality“, dass es vor dem Hintergrund der Heisenbergschen Unschärferelation zu einer Debatte zwischen Karl Barth und Heinrich Scholz über die Frage kam, ob Theologie wissenschaftlich sei.³⁰ Es muss allerdings offen bleiben, ob die Quantenphysik maßgeblich am Entstehen der dialektischen Theologie beteiligt war, in der es ja auch um ein Spannungsfeld ging. Dieses Spannungsfeld war die unmögliche Möglichkeit zur Gotteserkenntnis. Weder eine Auflösung in wahr und falsch noch eine Vermischung im Sinne Hegels war das Ziel. Dialektische Theologie lässt sich wie folgt darstellen:

$$a \leq \text{Wahrheit} \geq \neg a.$$

Hier die Parallele zur Quantenphysik: a (Welle) \leq Licht $\geq \neg a$ (Teilchen).

Von der evangelikalen Theologie wurde die dialektische Theologie kritisiert, da dem Theologen eine zu große Rolle in der Interpretation des Spannungsfeldes der unmöglichen Möglichkeit der Gotteserkenntnis zukam. Sowohl die Bibel als auch die Predigt dienen der Wahrheitsvermittlung, doch war die Bibel nicht gleich mit dem Wort Gottes zu setzen. Karl

Barth schrieb ausführlich darüber im 1. Band seiner kirchlichen Dogmatik.³¹ Evangelikale Theologie argumentierten gegen die Dialektik Barths: Die Schrift enthält nicht nur Wahrheit, sie ist Wahrheit. Diese Wahrheit lässt sich im Sinne des Objektivismus greifen und ist kein schwammiges Spannungsfeld. Alles Unschärfe oder Widersprüchliche kann nur eine Folge unzureichender Erkenntnis und Auslegung sein. Gott ist schließlich nicht begrenzt durch drei Dimensionen. Gemäß der obigen Illustration hieße das, dass Gott gleichzeitig sowohl vor als auch in dem Haus sein, ohne dabei von einem Haus auf ein anderes zu schauen. Die Geheimnisse des Wirkens Gottes können nur insofern verstanden werden, wie er sie uns Menschen in seinem Wort offenbart hat und somit Gotteserkenntnis möglich gemacht hat. Doch sie ist grundsätzlich möglich.

Augustin wurde einst gefragt, was tat Gott, bevor er die Welt erschuf. Als Antwort sagte er: "Was ich nicht weiß, das weiß ich nicht."³² Das Leben mit offenen Fragen gehört zum Glauben dazu, weil der Glaubende einen Gott anbetet, der unbegreiflich größer als Raum und Zeit ist. Grundsätzlich muss aber gesagt werden, dass die Bibel verständlich und klar ist und eine Fülle von Antworten auf Fragen des Glaubens enthält.

„Umso fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis

der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.

Und das sollt ihr vor allem wissen, dass keine Weissagung in der Schrift eine Sache eigener Auslegung ist. Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht worden, sondern getrieben von dem Heiligen Geist haben Menschen im Namen Gottes geredet. 2. Petr. 1,19-21

In der englischen Sprache wird dies mit dem Bekenntnis zur *clarity or perspicuity of Scripture* ausgedrückt.³³

Parakonsistente Logik

Die Bibel ist grundsätzlich so geschrieben, dass sie auch von Nichttheologen verstanden werden kann. Doch gibt es Aussagen, die sich dem Leser nicht so leicht erschließen. Dies mögen Aussagen sein, die sich zu widersprechen scheinen, oder unvereinbar erscheinen. Dies wird unter anderem in den Aussagen zur Person Jesu deutlich. Was bedeutet es, dass er wahrer Mensch und wahrer Gott ist?

Am Anfang des Johannesevangeliums stehen zwei fundamentale Begriffe, mit denen Jesus beschrieben wird. Jesus ist der *logos* (Wort, Rede, Sinn, Weltordnung) und das *phos*, das Licht. Jesus erhebt also den Anspruch, Wort Gottes und damit Weltprinzip sein. Als Licht vereint er in sich sowohl Materie als auch Energie, Welle und Teilchen. Auf dem Konzil von Chalcedon (451 n. Chr.) wurde das bekannte Bekenntnis formuliert, das erahnen lässt, dass der Glauben an Jesus, den wahren Men-

schen und wahren Gott einer Logik folgt, die das Denken übersteigt.

Wir folgen also den heiligen Vätern und lehren alle übereinstimmend: Unser Herr Jesus Christus ist als ein und derselbe Sohn zu bekennen, vollkommen derselbe in der Gottheit vollkommen derselbe in der Menschheit, wahrhaft Gott und wahrhaft Mensch derselbe, aus Vernunftseele und Leib, wesensgleich dem Vater der Gottheit nach, wesensgleich uns derselbe der Menschheit nach, in allem uns gleich außer der Sünde, vor Weltzeiten aus dem Vater geboren der Gottheit nach, in den letzten Tagen derselbe für uns und um unseres Heiles willen [geboren] aus Maria, der jungfräulichen Gottesgebäerin, der Menschheit nach, ein und derselbe Christus, Sohn, Herr, Einziggeborener in zwei Naturen unvermischt, unverändert, ungeteilt und ungetrennt zu erkennen, in keiner Weise unter Aufhebung des Unterschieds der Naturen aufgrund der Einigung, sondern vielmehr unter Wahrung der Eigentümlichkeit jeder der beiden Naturen und im Zusammenkommen zu einer Person und einer Hypostase, nicht durch Teilung oder Trennung in zwei Personen, sondern ein und derselbe einziggeborene Sohn, Gott, Logos, Herr, Jesus Christus, wie die Propheten von Anfang an lehrten und er selbst, Jesus Christus, uns gelehrt hat, und wie es uns im Symbol der Väter überliefert ist.³⁴

Dieses Bekenntnis ist nicht leicht zu verstehen. Es ist keine biblische Offenbarung und es ist geprägt von Kirchenpolitik. Aber es ist ein Versuch,

Wahrheitsaussagen über Christus zu machen, damit falsche Aussagen über ihn deutlich gemacht werden. Als wahr galt: unvermischt, unverändert, ungeteilt und ungetrennt. Als falsch galt: vermischt, verändert, geteilt und getrennt.

Die oben erwähnte evangelikale Kritik an der Dialektischen Theologie ist insofern gerechtfertigt, da dieser Ansatz leicht der Willkür der Ausleger zum Opfer fällt. Der ohnehin zersplitterte Protestantismus zerbröckelt immer weiter durch Versuche im dialektischen Spannungsfeld Wort Gottes den Menschen zu sagen. Doch ganz ohne Spannungsfeld kommen auch Evangelikale nicht aus, wie das obige Bekenntnis zeigt. Wo könnten sie möglicherweise von neuen Erkenntnissen der Logik profitieren?

Als Bewegung der Parakonsistenten Logik hatten Routley und Priest 1983³⁵ den Ansatz des Dialetheismus entwickelt. Parakonsistente Logik lässt es zu, dass in einer Theorie Aussage A und auch A als Negation von A ($\neg A$) vorkommen, ohne dass sich dadurch alle beliebigen Aussagen herleiten lassen.³⁶ Auf den ersten Blick widerspricht diese Formel dem Gebot Eurer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein. Doch Jakobus und Paulus schreiben hier nicht über logische Erkenntnisprinzipien. Sie fordern die Gemeinde zur Wahrhaftigkeit und Geradlinigkeit auf. Eine widersprüchliche Aussage über Gottes Wirken in der Welt ist somit keine Vermischung von Wahrheit und Lüge und damit unwahr.

Es weist nur über die Schranken unseres Denkens hinaus.

Der große englische Baptistenprediger Spurgeon hatte das Paradox vom menschlichen freien Willen und der Souveränität Gottes versucht mit einem Bild zu erklären. Beide Aussagen sind wie zwei Linien die scheinbar unendlich nebeneinanderher laufen. Erst vor dem Thron Gottes kommt es zur Übereinstimmung.³⁷

In dieser Zeit:

Souveränität Gottes

Verantwortung des Menschen

Vor dem Thron Gottes:

Souveränität Gottes+
Verantwortung des Menschen

Somit werden Aussagen, die sich zu widersprechen scheinen, zu sich ergänzenden Aussagen. Voraussetzung ist allerdings, dass beide Aussagen in der Bibel vorkommen müssen.

Ein letztes Mal soll nun die Formel der parakonsistenten Logik gebraucht werden. Gott ist Gott (a) und der Mensch ist Geschöpf ($\neg a$). Gott und Geschöpf sind zwei unterschiedliche Wesen, die nicht identisch sind. Der Mensch ($\neg a$) ist also kein Gott (a). Gemäß der parakonsistenten Logik kann aber gesagt werden: Wenn Gott a ist und der Mensch $\neg a$, dann ist Jesus sowohl a als auch $\neg a$, ohne das beide Teile aufgelöst, in einer Synthese

vermischt werden oder beliebig viele Interpretationsmöglichkeiten sich herleiten lassen. Es entsteht auch kein nebulöses dialektisches Spannungsfeld, das erst in der Predigt dem Menschen verständlich gemacht werden kann. Dafür gibt es zu viele klare Aussagen über Jesus in der Bibel.³⁸ Jesus ist wahrer Mensch und wahrer Gott. Beide Aussagen sind wahr, obwohl sie sich auf der Ebene der einfachen Logik zu widersprechen scheinen. Doch auch die von Blount im Blick auf die Trinität angewandte Gleichung könnte hier den logischen Beweis liefern, dass sich die Aussagen wahrer Gott und wahrer Mensch ergänzen.

Schluss

In diesem Artikel ging es um das Verhältnis der Theologie zur Logik, um den Zusammenhang von Metaphysik und Logik und um den Umgang mit scheinbar widersprüchlichen Aussagen. Selbstverständlich sind mit Logik nicht alle Fragen zu beantworten und Verständnisschwierigkeiten zu erklären. Als Menschen werden wir Gott immer nur soweit verstehen, wie er sich zu verstehen gibt. Knifflige Fragen sollen uns aber nicht von ihm weg führen, sondern näher zu ihm hinziehen. Mit manchen Fragen können wir uns ein Leben lang beschäftigen und immer noch dazulernen. Ja, Gott ist souverän. Ja, der Mensch trägt Verantwortung für sein Handeln. Ja, Gott versucht nicht. Ja, Gott lässt Versuchung durch Leid zu. Am Ende müssen wir mit Au-

gustin bekennen: Was ich nicht weiß, das weiß ich nicht."

Doch die meisten Texte der Bibel sind auch für diejenigen zu verstehen, die mit formaler Logik wenig anfangen können. Mit Psalm 119,105 können wir bekennen: „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“

Gott und damit auch Metaphysik ist nur soweit zu verstehen, wie er sich in der Bibel offenbart hat. Das seine Souveränität das menschliche Denken übersteigt hat bereits der Prediger treffend gezeigt:

Was da ist, ist längst mit Namen genannt, und bestimmt ist, was ein Mensch sein wird. Darum kann er nicht hadern mit dem, der ihm zu mächtig ist. Denn je mehr Worte, desto mehr Eitelkeit; was hat der Mensch davon? Denn wer weiß, was dem Menschen nützlich ist im Leben, in seinen kurzen, eitlen Tagen, die er verbringt wie einen Schatten? Oder wer will dem Menschen sagen, was nach ihm kommen wird unter der Sonne? Prediger 6,10-12.

Logik und Glaube müssen auch im 21. Jahrhundert kein Widerspruch sein. Weil Jesus der Logos ist, dürfen Christen mit der Logik den Glauben verteidigen. Metaphysik und die Frage nach Wahrheit sind auch weiterhin nicht zu trennen, wie es William A. Dembski in seinem aktuellen Buch³⁹ gezeigt hat, in dem er Metaphysik mit Kommunikation in Verbindung gebracht hat. Bereits vor 2000 Jahren kam Pilatus mit seiner Wahrheitsfrage (Joh. 18,38) nicht weiter. Doch seit 2000 Jahren fanden und

finden unzählige Menschen in Jesus Christus, dem Logos, dem Wort, der Rede, dem Sinn und dem Prinzip, dem wahren Mensch und wahren Gott, dem Licht der Welt die Antwort.

Endnoten

¹ Apologetik ist eine auf logischen Argumentationsgängen basierende Verteidigung des Glaubens.

² „Philosophische Disziplin oder Lehre, die das hinter der sinnlich erfahrbaren, natürlichen Welt Liegende, die letzten Gründe und Zusammenhänge des Seins behandelt.“ Der Duden.

³ VL: Wissenschaftstheorie (Schurz) SoSem 2014, zuletzt besucht am 15.12.2914.

⁴ Denkweise und Methode der Beweisführung, die von Latein sprechenden Theologen des Mittelalters entwickelt wurde.

⁵ Wilhem Dilthey. *Leben Schleiermachers – Schleiermachers System als Philosophie und Theologie*. Hg. Von Martin Redecker. Berlin: Walter de Gruyter, 1966. S. 519

⁶ Josef Simon, „Die Krise Des Wahrheitsbegriffs Als Krise Der Metaphysik – Nietzsches Alethiologie Auf Dem Hintergrund Der Kantischen Kritik,“ *Nietzsche-Studien* 18, (2010). Seite 242.

⁷ Hans Albert, *Kritik Des Theologischen Denkens, Aufklärung*, Band 2 (Berlin, Münster, Wien, Zürich, London: LIT Verlag, 2013).170.

⁸ Benjamin Myers. "Faith as Self-Understanding: Towards a Post-Barthian Appreciation of Rudolf Bultmann." *International Journal of Systematic Theology*. Jan 2008, Vol. 10 Issue 1, p21-35.

⁹ Walter Rominger, „Rudolf Bultmann – Noch Immer Geehrt,“ *Lutherische Beiträge*, no. 2/2010 (2010). S. 1.

¹⁰ Eta Linnemann in Bibelkritik – Wissenschaft oder Manipulation? Vortrag im Rahmen einer Bibelausstellung in der Freien Evangelischen Schule Berlin, *Audiodatei*: Stelle 21:15 bis 22:05

¹¹ Konrad Hammann, *Rudolf Bultmann. Eine Biographie*, 3. Aufl., Tübingen: Mohr Siebeck, 2012, S.500.

¹² Alister McGrath, *Why God Won't Go Away: Is the New Atheism Running on Empty?* (Nashville, TN, USA: Thomas Nelson, 2011).

¹³ William Lane Craig, *A Reasonable Response: Answers to Tough Questions on God, Christianity, and the Bible* (Chicago: Moody Publishers, 2013).

¹⁴ John C. Lennox, *Gunning for God: Why the New Atheists Are Missing the Target*, 1st ed. (Oxford: Lion, 2011).

¹⁵ <http://www.iguw.de/>.

¹⁶ Irvin, Dale T; Sunquist, Scott W. (2012-11-13). *History of the World Christian Movement* (Kindle Locations 8665-8670). Orbis Books. Kindle Edition.

¹⁷ Nietzsche, Friedrich. *Werke in drei Bänden*. München 1954, Band 2, S. 126-128.

¹⁸ Paul P. Enns, *The Moody Handbook of Theology*, Rev. and expanded. ed. (Chicago: Moody Publishers, 2008). Kindle Locations 12979-13028

¹⁹ Dorothee Sölle, *Stellvertretung: Ein Kapitel Theologie Nach Dem „Tode Gottes“*, 3. Aufl. ed. (Stuttgart: Kreuz-Verlag, 1966).

²⁰ Albert.

²¹ Ibid. Einleitung.

²² Ibid., S. 218.

²³ Norman L. Geissler, *The Big Book of Bible Difficulties—Clear and Concise Answers from Genesis to Revelation* (Grand Rapids, Michigan, USA: BakerBooks, 1992). S. 11.

²⁴ Douglas K. Blount, „The Trinity: Is It Possible That God Be Both One and Three?“, in *The Apologetic Study Bible*, ed. Ted Cabal(Nashville, TN, USA: Holman Bible Publishers, 2007). S. 1459.

²⁵ Ibid. S.1459f.

²⁶ (Jakobus 5,12. Siehe auch 2. Korinther 1,17) .

²⁷ <http://www.spektrum.de/thema/quantenphysik/950163>

²⁸ *Werner Heisenberg: Gesammelte Werke*. Herausgegeben von Walter Blum, Hans-Peter Dürr und Helmut Rechenberg. Piper, München 1984–1992; Springer, Heidelberg/Berlin/New York 1994.

²⁹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Quantenphysik>

³⁰ Alister E. McGrath, *Scientific Theology: Reality* (New York, USA: T&T Clark, 2006). S. 285ff.

³¹ Karl Barth, *Die Kirchliche Dogmatik*, 4 vols. (Zollikon-Zürich: Evangelischer Verlag, 1945).

³² <https://www.unifr.ch/bkv/kapitel73-11.htm>.

³³ By this expression we mean what has traditionally been called the perspicuity of Scripture, i.e. its ready intelligibility to anyone with the normal reading ability of an educated adult. Belief in the perspicuity of the Bible is ancient, going back to Jesus himself, who reproached the scribes and Pharisees for not understanding the plain meaning of the text. As a doctrine, the perspicuity of Scripture was expressed by many of the Church Fathers, who contrasted it with the mystical writings of the Gnostics, which only the initiated could fathom. <http://www.theologynetwork.org/biblical-studies/getting-stuck-in/the-clarity-of-scripture.htm> , zuletzt besucht am 13.12.2014.

³⁴ Horos (Glaubensentscheidung) des Konzils von Chalcedon; zitiert nach Josef Wohlmuth (Hrsg.): *Concilium oecumenicorum decreta*. Band 1. 3. Aufl. Ferdinand Schöningh, Paderborn 1998, S. 86. Gefunden auf: http://de.wikipedia.org/wiki/Konzil_von_Chalcedon , zuletzt besucht am 3.8.2014.

³⁵ Graham Priest & R. Routley. *Introduction to Paraconsistent Logic*. *Studia Logica* 44:3-16 (1983)

³⁶ Siehe: <http://www.mbph.de/Logic/Para/HegelsDialektikUndParakonsistenteLogiken.pdf> . Siehe auch: <http://plato.stanford.edu/entries/dialetheism/>

³⁷ I see in one place, God presiding over all in providence; and yet I see, and I cannot help seeing, that man acts as he pleases, and that God has left his actions to his own will, in a great measure. Now, if I were to declare that man was so free to act, that there was no presidency of God over his actions, I should be driven very near to Atheism; and if, on the other hand, I declare that God so overrules all things, as that man is not free enough to be responsible, I am driven at once into Antinomianism or fatalism. That God predestines, and that man is responsible, are two things that few can see. They are believed to be inconsistent and contradictory; but they are not. It is just the fault of our weak judgment. Two truths cannot be contradictory to each other. If, then, I find taught in one place that

everything is fore-ordained, that is true; and if I find in another place that man is responsible for all his actions, that is true; and it is my folly that leads me to imagine that two truths can ever contradict each other. These two truths, I do not believe, can ever be welded into one upon any human anvil, but one they shall be in eternity: they are two lines that are so nearly parallel, that the mind that shall pursue them farthest, will never discover that they converge; but they do converge, and they will meet somewhere in eternity, close to the throne of God, whence all truth doth spring. <http://www.spurgeon.org/g/sermons/0207.htm>, zuletzt besucht am 13.12.2014.

³⁸ Hier die Textsammlung aus dem Baptist Faith and Message 2000, <http://www.sbc.net/bfm2000/bfm2000.asp>: Genesis 18:1ff.; Psalms 2:7ff.; 110:1ff.; Isaiah 7:14; 53; Matthew 1:18-23; 3:17; 8:29; 11:27;

14:33; 16:16,27; 17:5; 27; 28:1-6,19; Mark 1:1; 3:11; Luke 1:35; 4:41; 22:70; 24:46; John 1:1-18,29; 10:30,38; 11:25-27; 12:44-50; 14:7-11; 16:15-16,28; 17:1-5, 21-22; 20:1-20,28; Acts 1:9; 2:22-24; 7:55-56; 9:4-5,20; Romans 1:3-4; 3:23-26; 5:6-21; 8:1-3,34; 10:4; 1 Corinthians 1:30; 2:2; 8:6; 15:1-8,24-28; 2 Corinthians 5:19-21; 8:9; Galatians 4:4-5; Ephesians 1:20; 3:11; 4:7-10; Philippians 2:5-11; Colossians 1:13-22; 2:9; 1 Thessalonians 4:14-18; 1 Timothy 2:5-6; 3:16; Titus 2:13-14; Hebrews 1:1-3; 4:14-15; 7:14-28; 9:12-15,24-28; 12:2; 13:8; 1 Peter 2:21-25; 3:22; 1 John 1:7-9; 3:2; 4:14-15; 5:9; 2 John 7-9; Revelation 1:13-16; 5:9-14; 12:10-11; 13:8; 19:16.

³⁹ William A. Dembski. *Being As Communion: A Metaphysics of Information* (Ashgate Science and Religion). Burlington: Ashgate Pub Co. 2014.

Die Generation Y – Chancen für den Gemeindedienst erkennen



Andy Wiebe

Dozent

E-Mail: awiebe@bsb-online.de

"Du sollst lieben Gott, deinen HERRN, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte." Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere aber ist ihm gleich: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." (Math. 22,37-39)

Man kann nur lieben, was man kennt!

Das Leben im Königreich Gottes ist durch die Liebe zu Gott und der Liebe zum Nächsten gekennzeichnet-

net¹. Treffend hat dazu der Kirchenvater Augustinus in „De Trinitate“ bemerkt: „Man kann nur lieben, was man kennt!“² Demnach werden Christen zuerst aufgerufen mit dem ganzen Wesen danach zu streben, Gott in einer Liebesbeziehung kennenzulernen.

Im zweiten Gebot des Doppelgebots zielt der Fokus auf die Liebe zum „Nächsten“. Diese Liebe richtet sich darauf, die Bedürfnisse der Menschen zu erkennen und sich aktiv dafür einzusetzen, das Beste für den Nächsten im Sinn zu haben und zu bewirken.

In diesem Artikel sollen zuerst soziologische Erkenntnisse über die Generation Y dargestellt und dann praxisrelevante Anknüpfungspunkte für diese Generation in Bezug auf Evangelisation der unerreichten Menschen skizziert werden. Zu beachten ist, dass repräsentative Befragungen im besten Falle den Charakter einer Generation beschreiben, dennoch sind die Erkenntnisse für den geistlichen Dienst, wenn sie nicht umgesetzt werden, nur ein bedauernswerter Ersatz für eine liebevolle und lebensverändernde Beziehung in der geistlichen Arbeit mit der jeweiligen Generation.

¹ Siehe Math. 22,37-40.

² Thomas von Aquin. Über das Glück. S. 93

Was macht die Generation Y aus?

Man geht davon aus, dass 14 Millionen Menschen der Jahrgänge 1980 – 1990³ in Deutschland Teil der Bevölkerungskohorte „Generation Y“ sind. In seinem Buch „Die heimlichen Revolutionäre – wie die Generation Y unsere Welt verändert“⁴ beschreibt der profilierte Soziologe und Mitautor der Shell-Jugendstudie Klaus Hurrelmann die Generation Y mit den folgenden Thesen:

- Die Generation Y empfindet Unsicherheiten, Krisen und Katastrophen als normal. Dieses Lebensgefühl ist durch Erfahrungen in den frühen bzw. späteren Teenagerjahren zu deuten, wie z.B. der Terroranschlag auf das World Trade Center am 11. September 2001 und die kriegerischen Auseinandersetzungen, die darauf folgten.
- Die Generation Y versucht sich möglichst viele Optionen offen zu halten.
- Die Generation Y ist nicht darauf bedacht, einen möglichst gradlinigen Lebenslauf zu führen, sondern zu improvisieren. Der Lebenslauf ist viel schwieriger zu planen, gibt aber auch Raum für persönliche Freiheit und Flexibilität.
- In unruhigen Zeiten investiert sich die Generation Y in Bildung und Ausbildung, da sie wissen, dass es

keinen Job auf Lebenszeit geben wird.

- Die Generation Y fordert neue Familienmodelle auf ihren Arbeitsplätzen konsequent ein.
- Freizeit ist Trainingslager: Sie lernen den Weg durch den Dschungel der Optionen. Das Internet ist immer dabei.
- Die Generation Y lebt ihr Leben heute einfach nach ihren eigenen Vorstellungen als Egotaktiker.

Im Bildungsforum Mevaleo wird die Generation Y als eine Generation beschrieben, die sehr selbstbewusst auftritt, extrem anspruchsvoll ist, sich orientierungslos und sprunghaft zeigt, nach Sicherheit und Stabilität sehnt, nach Leistung, Sinn und Spaß im Arbeitsleben strebt, sich Flexibilität in Raum und Zeit wünscht, stetige Entwicklung und klare Kommunikation fordert und geübt im Umgang mit Technologie und Netzwerken ist.⁵

Der Wikipedia-Artikel⁶ zum Thema Generation Y geht in eine ähnliche Richtung: Die Sinnsuche rückt ins Zentrum des Denkens. Die Werte Status und Prestige werden von Freude an der Arbeit und der Sinnsuche verdrängt. Die Generation fordert Möglichkeiten der Selbstentwicklung und Balance zwischen Familie und Beruf. Die Menschen wollen bereits während der Arbeit Glück erleben und das durch sinnvolle Arbeit. Weiterhin kann man beobachten, dass die Generation Y in einer Multioptionsgesellschaft und ei-

³ <http://www.mevaleo.de/module/soziologie/generation-y-millennials.htm>.

⁴ Klaus Hurrelmann, *Die heimlichen Revolutionäre – Wie die Generation Y unsere Welt verändert*. Weinheim: Beltz, 2014.

⁵ <http://www.mevaleo.de/module/soziologie/generation-y-millennials.html>

⁶ http://de.wikipedia.org/wiki/Generation_Y

ner „Grenzenlosigkeit“ aufgewachsen ist und wenig Vertrauen in die staatliche Autorität hat.

Die Generation Y und die Bibel

Drei christliche Organisationen in den Vereinigten Staaten, die Barna Group, die American Bible Society und die InterVarsity Christian Fellowship haben im Oktober 2014 Ergebnisse⁷ einer repräsentativen Umfrage in den Vereinigten Staaten zum Thema „Generation Y und die Bibel“ veröffentlicht. Im Folgenden werden Aussagen skizziert, die jeweils für den Großteil der Befragten zutreffen:

- Für *praktizierende Christen* dieser Generation hat die Bibel einen hohen Stellenwert:
„Die Bibel beinhaltet alles, was ein Mensch braucht, um ein bedeutungsvolles Leben zu leben.“ „Die Bibel wurde von Gott inspiriert.“ „Die Bibel wurde göttlich inspiriert und ist fehlerlos (obwohl einige Verse symbolisch und nicht wörtlich verstanden werden müssen).“ „Die Bibel wurde inspiriert, aber sie enthält inhaltliche bzw. historische Fehler.“ „Die Bibel ist die wichtigste Quelle für moralische Wahrheit“
- Für *Nichtchristen* hat die Bibel einen ambivalenten und manchmal einen sehr negativen Stellenwert:
„Die Bibel ist ein Buch, das von Menschen geschrieben wurde

und Geschichten bzw. Lebenshilfe vermittelt.“ „Es ist ein moralisch hilfreiches Buch.“ „Die Bibel ist ein Buch, das nicht mehr gebraucht wird.“ „Die Bibel ist ein gefährliches Buch; es hat Generationen von Menschen unterdrückt.“

Bedeutung für die Gemeindegearbeit

Welche Schlüsse kann man aus den vorhergenannten Beobachtungen für die Gemeindegearbeit ziehen? Es gibt den eindeutigen Trend, dass die Generation Y der Kirche und dem Glauben den Rücken kehrt. Dennoch sollten geistliche Verantwortungsträger eine hoffnungsvolle Perspektive für die Generation Y entwickeln, da sich in den soziologischen Charakterisierungen auch Chancen für die Gemeindegearbeit, den evangelistischen Dienst und die Jüngerschaft ableiten lassen! Eine Grundvoraussetzung dafür ist eine tiefe Verwurzelung im Wort Gottes. Drei Themenbereiche für die Gemeindegearbeit, die sich aus den Studien ergeben:

1. Die Generation Y ist auf der Sinn- und Zielsuche

„Wozu um alles in der Welt lebe ich?“ Die Frage nach dem Sinn des Lebens bewegt die Generation Y insbesondere. Diese Generation hat sich die Freiräume geschaffen sich dezidiert auf existentielle Fragen einzulassen. In den Regalen der Buchhändler nimmt die

⁷ <https://www.barna.org/barna-update/millennials/687-millennials-and-the-bible-3-surprising-insights#.VGuyS4sXVpw>

Zahl der sogenannten sinnstiftenden Literatur enorm zu. Wenn noch vor einigen Jahrzehnten die Kirche, die Bibel oder der Geistliche die Hauptansprechpartner der jungen Generation bei der Sinnsuche waren, ist es für die Generation Y jetzt das Internet, Selbsthilfebücher, das Fitnessstudio und der Psychologe. An diesem Punkt muss sich die Gemeinde Jesu mit einem lebendigen Zeugnis in Wort und Tat positionieren, da viele Menschen von esoterischen und Selbsthilfemodellen desillusioniert wurden.

Gleichzeitig sollten sich Christen in ihrem Dienst dieser Generationenfrage offen und ehrlich stellen! Predigtreihen zu diesen Thema, Jugendgottesdienste und Online-Foren, Bibelkreise mit dem Buch „Leben mit Vision“, christliche Lebenshilfe und Beruf coaching usw. sind nur einige Ideen.

2. Technikbegeistertes Leben

Die Gemeinde Jesu muss die Generation Y dort abholen wo sie ist – im Internet und zwar ständig! Hier ist andauernde Innovation und Kreativität gefragt. Man benötigt begabte und leidenschaftliche Onlinemissionare, die durch interne Schulungen auf ihren Dienst vorbereitet werden. Weiterhin können authentische Online-Gottesdienste, Gebetsgruppen, Bibelstudienengruppen zum Mitmachen gestaltet werden. Eine technikfeindliche Gemeinde die sich von den sozialen Netzwerken und Foren fernhält, wird es

zunehmend schwerer haben die Generation Y überhaupt zu erreichen.

3. Lebensveränderung

Die Generation Y lässt sich am besten durch erlebte Geschichten in der Beziehung zu Jesus Christus überzeugen. Die Menschen sind auf der Suche nach Lösungen und positiven Veränderungen, die nachhaltig wirken. Beispielsweise kam die genannte Barna Studie zu dem Ergebnis, dass atheistisch eingestellte Menschen anfangen die Bibel zu lesen, nachdem sie positive Lebensveränderung bei einem ihnen bekannten Christen beobachtet haben. Die Generation Y ist auf der Suche nach echtem Leben und verlässlicher Hoffnung. Das zeugnishaft Leben und Erzählen ist die effektivste „Visitenkarte“ einer lebendigen Gemeinde in der Gott spürbar präsent ist und regiert. Erlebte Geschichten, besonders im Kontext von Familienbeziehungen, haben eine große Strahlkraft und Wirkung bei den Menschen die noch keine Beziehung zu Jesus Christus haben.

Abschließender Gedanke

Jede Generation von Nachfolgern Jesu hat besondere Herausforderungen zu meistern, wenn es um die Rettung von Menschen in Not und Hoffnungslosigkeit geht. Möge im Reflektieren über die strategischen Möglichkeiten des Dienstes an den 20-30 jährigen der Generation Y in und durch die nachwachsende Leitergeneration in christlichen

Gemeinde und theologischen Ausbildungsstätten entwickelt und angewendet werden. Der König David wird in Apg. 13:36 als Vorbild für die Christen erwähnt, weil er seiner eigenen Generation bzw. seiner Zeit gedient hat. Sein

Vorbild sollte bei Verantwortungsträgern und Mitarbeitern in der Gemeinde und Mission eine Retterliebe, Kraft und Zeit freisetzen der Generation Y nachhaltig und angemessen zu dienen!

Buchbesprechungen

Albrecht Kaul, Wegen Gefährdung des sozialistischen Friedens. Bewegende Schicksale von Christen in der DDR. Gießen: Brunnen Verlag, 2014, 128 S.

Zum 25. Jahrestag des Mauerfalls hat der Brunnen Verlag ein bewegendes Büchlein herausgegeben. 15 Christen aus der früheren DDR – darunter auch solche, die im Westen einen größeren Bekanntheitsgrad erlangt haben (Theo Lehmann, Christian Führer, Thomas Küttler u.a.) – berichten über ihre Erfahrungen mit dem sozialistischen Unrechtsregime. Für Leser aus den alten Bundesländern ist es schwer zu verstehen, wie nur wenige hundert Kilometer östlich Christen bis 1989 kein Abitur machen durften, nicht in den Westen reisen konnten und wegen Lappalien angeklagt und ins Gefängnis geworfen wurden. Es ist kaum zu glauben, wie die Stasi ihre Mitarbeiter bis in den engsten Freundeskreis von

Pfarrern und Diakonen einschleusen konnte. Zugleich ist es ermutigend zu lesen, dass viele Christen Jesus auch in schwierigen Zeiten treu geblieben sind und sich nicht gescheut haben, wegen ihres Glaubens Nachteile in Kauf zu nehmen. Besonders beeindruckend sind jene Beiträge, die zeigen, dass die Kirchen mit ihrem gewaltfreien Protest erheblich mit dazu beigetragen haben, dass die Vereinigung der beiden deutschen Staaten ohne Blutvergießen zustande gekommen ist.

Die 15 Zeitzeugenberichte sind allen an der jüngsten deutschen Geschichte interessierten Lesern wärmstens zu empfehlen.

Friedhelm Jung

Das Thema Endzeit ist hochaktuell und brisant. Nicht nur Christen beschäftigen sich mit den apokalyptischen Ereignissen, die die Welt umspannen. Kriege, Naturkatastrophen, Klimawandel etc. beunruhigen die Menschen zunehmend. Jeder will wissen, was in der Zukunft geschehen wird. Je genauer man sie vorhersagen kann, umso mehr wird man als Prophet gefeiert. Da ist schon mancher der Versuchung erlegen Ereignisse vorherzusehen, die niemals eingetroffen sind. Leider haben sich auch manche Christen bereits als falsche Propheten entlarvt und haben nicht nur sich, sondern auch den christlichen Glauben und die Bibel in Misskredit gebracht. Dennoch darf man nicht verschweigen, dass die Bibel Wahrheiten auch in Bezug auf die Zukunft ausspricht, die gelesen, richtig verstanden und gelehrt werden müssen. Erwin Lutzer, der promovierte Pastor der Moody Church in Chicago, ist seit vielen Jahren bekannt für seine tiefgreifenden exegetischen und lehrhaften Predigten. Das Thema „Endzeit“ beschäftigt ihn ebenfalls seit langem. Sein Anliegen mit diesem Buch fasst er mit den Worten zusammen: „Bereiten Sie sich vor auf die Begegnung mit dem König Jesus!“ (S. 17). Er ist besorgt, dass zu viele Christen das Thema vernachlässigen und damit auch keine wartende Haltung haben. Ganz gemäß seinem Anliegen hat er die 10 Kapitel

des Buches überschrieben. Alle beginnen mit den Worten „Der König...“. Er geht zwar am Anfang kurz darauf ein, dass es auch andere Positionen gibt, aber macht schnell deutlich, dass er selbst einen prämillennialistischen Standpunkt vertritt (S.20). Der er kurz erläutert. Er vermeidet im Wesentlichen theologische Begrifflichkeiten, damit auch der Laie sein Buch lesen und verstehen kann.

Die Kapitel sind inhaltlich sehr logisch innerhalb seines Endzeitschemas aufgebaut. Dennoch vermeidet der erfahrene Prediger das typisch Raster der Endzeitlehre in der Gliederung. Stattdessen spricht er z.B. von „Der König holt sein Volk zu sich“ (Kapitel 1), „Der König richtet über uns“ (Kapitel 2), „Der König richtet über die Zurückgelassenen (Kapitel 5), „Der König kommt als Eroberer“ (Kapitel 7), „Der König lädt uns ein, mit ihm zu herrschen“ (Kapitel 10). Ganz bewusst spricht er in der Wir-Form und schließt sich und die Leser mit ein. In jedem Kapitel werden ganz persönliche Schlussfolgerungen gezogen, sodass sich biblische Lehren über die Zukunft nicht aus der Gegenwart lösen lassen. Dem Autor gelingt es auch hervorragend seine Lehraussagen immer mit Bibelstellen zu untermauern, sodass man ihm nicht unterstellen kann, einfach nur klassisches Endzeitkonzept vorzulegen. Persönliche Erfahrungen, seelsorgliche Überlegungen

und geistliche Ratschläge für den Christen machen das Buch wertvoll und nützlich, selbst wenn man theologisch an einigen Stellen anders denken mag. Er kommt nicht umhin auch auf Zeichen der Zeit einzugehen und diese zu deuten. Dabei bleibt er vorsichtig und umsichtig, formuliert aber Dinge sehr konkret. So sieht er beispielsweise den Untergang der USA kommen (S. 125ff.). Auch der finanzielle Kollaps und damit der Zusammenbruch des Kapitalismus sind für ihn vorprogrammiert (S. 127). Damit wird die Grundlage für einen neuen Staatenbund formiert (S. 131), den dann durch den König vernichtet

wird (S. 137ff.) Seine detaillierte Beschreibung des Himmels wie wir es in der Bibel beschrieben finden, machen Mut und Hoffnung auf die Zukunft und geben eine herrliche Perspektive und nehme die Angst vor dem Morgen.

Alles in allem ein lesenswertes Buch, dass jeder Christ lesen sollte, um sich ganz im Sinne des Autors auf das Kommen Jesu vorzubereiten, selbst wenn man zu anderen Erkenntnissen kommen mag, wird die Freude auf das Wiederkommen Jesus beim Lesen wachsen.

Heinrich Derksen